



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

**Direktion für Entwicklung
und Zusammenarbeit DEZA**

REFLEXIONSPAPIERE ZU KULTUR UND ENTWICKLUNG



«CULTURE MATTERS» – OHNE KULTUR GEHT ES NICHT!

Wir befinden uns im Jahr einer weltweiten Krise, 2020: Die Coronapandemie schränkt den Alltag und das öffentliche Leben ein. Sie entzieht vielen Menschen die wirtschaftliche Existenz, bringt das Gesundheitssystem an den Rand des Kollapses und die Reisebranche vorübergehend zum Erliegen. In der aktuellen Situation steht ausser Frage, dass die Gesundheit vorgeht.

Die Krise zeigt uns aber auch, was für unser Zusammenleben und Menschsein wesentlich ist. Obschon der Lockdown zum Stillstand kultureller Institutionen (Museen, Theater, Kino, oder Musikclubs) führte, kam die kulturelle Inspiration in dieser Zeit nicht zum Erliegen. Im Gegenteil: Die künstlerische Ausdrucksweise zeigte sich krisenresistent, anpassungsfähig und kreativ. Kultureinrichtungen und -schaffende haben kurzfristig vermehrt auf digitale Vermittlungswege umgestellt und Konzerte oder Filmfestivals über Livestream angeboten. Personen haben von ihren Balkonen aus musiziert oder sich kreativ in die virtuelle Welt eingegeben. Diese Beispiele verdeutlichen die Bedeutung kultureller Inspiration – und zwar weltweit. Kunst und Kultur bieten einen Kanal, sich mit Krisen auseinanderzusetzen, diese emotional zu bewältigen und zu verarbeiten.

In der Schweiz hat Kultur bereits über mehrere Krisen und Jahrhunderte hinweg zu einem friedlichen Zusammenleben beigetragen. Die sprachliche und kulturelle Diversität ist Teil unserer Identität und bildet einen der Grundwerte für unser föderalistisches System. Die Schweiz anerkennt auch grosses Potenzial durch Schutz und Förderung des kulturellen Lebens im Ausland als Beitrag zur internationalen Friedensförderung und nachhaltigen Entwicklung. Kultur leistet einen essentiellen Beitrag für ein friedliches und selbstbestimmtes Zusammenleben der Völker. Kultur kann Minderheiten eine Stimme geben, das Selbstvertrauen des Einzelnen för-

dern und sozialen Wandel begünstigen. Gerade die Coronapandemie zeigt aber auch auf, dass der Kultursektor stark auf ein interessiertes Publikum, auf freie Gestaltungsmöglichkeiten und auch auf Fördergelder angewiesen ist.

Aus diesen Gründen engagiert sich die DEZA mit dem Motto «Culture Matters» in ihren Partnerländern für die Förderung einer unabhängigen und dynamischen Kunst- und Kulturszene. Obschon sich der Mehrwert von Kunst und Kultur nur schwer direkt quantifizieren lässt, lohnt es sich, Kultur zu pflegen, zu fördern und zu unterstützen. Die vorliegende Publikation geht der Frage nach, inwiefern das Kulturrengagement der DEZA einen Einfluss auf verschiedene Thematiken der klassischen Entwicklungszusammenarbeit haben kann. Aufgrund einer theoretischen Auseinandersetzung und praktischen Beispielen aus verschiedenen Regionen wird das Potenzial und die Wirkung kulturellen Schaffens auf die Gestaltung und Zukunft der Gesellschaft aufgezeigt. Wir danken dem Autor, François Matarasso, für die Reflexionspapiere, die in diesem Heft zusammengestellt sind. Sie waren die Grundlage für einen Diskussions- und Lernprozess, der uns bei der Ausrichtung und Umsetzung unseres Kulturrengagements weiterbringt. Gerne teilen wir diese Reflexionspapiere mit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser und versprechen Ihnen auf den nächsten Seiten einen anregenden und bisweilen provokativen Lesestoff.



Christian Frutiger
Vizedirektor Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit
Leiter des Direktionsbereichs Globale Zusammenarbeit

Autor: François Matarasso

François Matarasso (geb. 1958 in Grossbritannien) ist ein Community Artist, Schriftsteller und Forscher. Er arbeitete 15 Jahre lang als Künstler in Gemeinschaftsprojekten und nutzte diese Erfahrung in der Folge zur Erforschung der Theorie, der Praxis und der Auswirkungen kultureller Teilhabe. In seinem 1997 erschienenen Bericht *Use or Ornament?* entwickelte er meinungsbildende kulturpolitische Konzepte. Es folgten weitere Publikationen zum Thema Kultur und Gemeinschaftsentwicklung, darunter *A Restless Art, How participation won and why it matters* (2019). Neben seiner Forschungstätigkeit ist François Matarasso als Community Artist und als Berater im Bereich Evaluation und Training tätig. Seine Arbeit hat ihn bisher in rund 40 Länder geführt. Er war Mitglied des Kuratoriums des *Arts Council England*, der *National Endowment of Science Technology and the Arts* und der *Baring Foundation* und ist Honorarprofessor an verschiedenen Universitäten in Grossbritannien und Australien. Seine umfassende Fachkompetenz und Erfahrung im Kulturbereich gaben den Ausschlag dafür, dass ihn die DEZA mit der Erstellung dieser Broschüre beauftragte. In einer Reihe von Reflexionspapieren setzt er sich darin mit zehn Themen aus dem Bereich Kultur und Entwicklung auseinander. Die ausgewählten Themen orientieren sich an den Grundsätzen der Kultur- und Entwicklungspolitik der DEZA.

Im Europa des 19. Jahrhunderts war die Idee einer Bildung für alle umstritten. Weite Teile der herrschenden Klasse waren der Ansicht, dies sei unnötig und würde den Kindern der Arbeiterklasse nur Ideen in den Kopf setzen, die sich für ihren Stand nicht gehörten. Angesichts der Tatsache, dass heute weltweit 91 Prozent der Kinder die Grundschule absolvieren, mögen solche Vorstellungen absurd oder gar beleidigend erscheinen.¹ Ein vergleichbarer Wandel ist heute in Bezug auf die Frage im Gang, wie Kultur bewertet wird und wer an ihrer Entstehung mitwirkt. Nachdem Kultur lange als Privileg oder Luxus angesehen wurde – was ebenfalls eine kulturelle Idee ist –, entwickelt sie sich nun zu einer einflussreichen Ressource, die hilft, soziale und wirtschaftliche Fortschritte zu erzielen. Warum dieser Wandel? Was bedeutet überhaupt Kultur?

Menschen brauchen Sinn. Unser Bewusstsein treibt uns an, Antworten auf die Geheimnisse des Lebens zu suchen und unsere Existenz zu verstehen und zu erklären. Seit seinen frühesten Schritten auf der Erde benutzt der Mensch Bilder, Rituale, Geschichten und Darbietungen, um ein unberechenbares Umfeld zu verstehen, um zu ermutigen und zu trösten, um Gemeinschaft zu stiften und freudige Ereignisse und Erreichtes zu feiern. Dieses Bedürfnis brachte zahlreiche komplexe Symbolsprachen hervor, durch die sich Moral, Status, Ort, Zeit und viele andere Abgrenzungen definieren lassen, die das menschliche Leben bestimmen. In den meisten Klimazonen muss der Mensch seinen Körper bedecken, um überleben zu können. Aber die Codes, die bestimmen, wer welche Kleidung

wann und wo tragen darf oder muss – das ist Kultur.

Den grössten Teil unserer Kultur nehmen wir die meiste Zeit als selbstverständlich hin. Wir ziehen jeden Morgen die gleichen Kleider an und denken dabei an etwas ganz anderes. Erst wenn unsere tägliche Routine unterbrochen wird – etwa durch ein Vorstellungsgespräch oder eine gesellschaftliche Einladung –, sind wir gezwungen, unsere Kleidung und die Signale, die wir damit aussenden könnten, zu überdenken. Ein solches Kulturverständnis wird häufig als «anthropologisch» beschrieben. Dieser Begriff trifft an sich zu, kann aber den gefährlichen Gedanken nahelegen, dass Kultur etwas ist, das nur andere betrifft. Die europäische Kolonialisierung beruhte auf dieser Vorstellung, die auch in der Unterscheidung zwischen Kunst- und Völkerkundemuseum zum Ausdruck kommt. Die Europäer sahen ihre eigene Kultur (es wäre besser, von *Kulturen* zu sprechen, aber hier geht es um die Gemeinsamkeiten) als die Norm an, als Höhepunkt und universellen Standard, von dem die Kulturen anderer Völker abwichen. Alle Werte, die diesen Kulturen zugeschrieben wurden, wurden daran gemessen, wie nahe sie den Standards der Europäer für ihre eigene Kultur kamen. Die Kolonialreiche, die so stolz auf ihre eigene Zivilisation waren, nutzten diesen Unterschied zur Rechtfertigung ihrer Herrschaft.² Es gab eine Zeit – vielleicht ist sie noch nicht ganz vorbei –, als beim Thema Entwicklung ähnliche Annahmen galten, wenn auch unbewusst. Auch hier bestand das Ziel darin, andere Länder dazu zu bringen, die für normal und universell erachteten Standards zu erreichen.

Erfahrung, Theorie und Forschung haben die Gefahren dieser Denkweise aufgezeigt. Die Kultur galt zunächst als potenzielles Hindernis für die erfolgreiche Umsetzung eines Entwicklungsprogramms, und viele Misserfolge wurden damit erklärt. Heute wird sie als Ressource und damit positiver gesehen, und lokale Kenntnisse und Traditionen werden mehr geachtet als früher. Wie sich zeigt, kann Kultur von grossem Nutzen für die Entwicklung sein, da sie Menschen befähigt, sich auf ihre Art und Weise um die eigenen Bedürfnisse zu kümmern. Man könnte sogar sagen, dass dies in der Geschichte schon immer die Rolle der Kultur war.

Und wie steht es mit der Kunst? Ein Punkt, der die Diskussion über Kultur in der Entwicklung schwierig macht, ist die unscharfe Abgrenzung zwischen Kultur und Kunst. Beide Begriffe umschreiben umfassende, komplexe Ideen, werden aber selten von zwei Personen gleich verstanden. Die Probleme begannen mit der Erfindung der schönen Künste während der europäischen Aufklärung, als Philosophen wie Immanuel Kant ein nichtreligiöses Wertesystem zu definieren versuchten. Die neuen Ideen belebten die europäische Kunst und machten sie zu der schöpferischen Kraft, die sie heute ist, schufen allerdings auch eine Hierarchie, in der die meisten künstlerischen Ausdrucksformen als zweitrangig eingestuft werden. In dieser Welt gilt klassische Musik als Kunst, die öffentliche Subventionen rechtfertigt, während Pop, Folk und Weltmusik als Kultur, Unterhaltung oder, um einen bezeichnenden Ausdruck zu verwenden, als «Subkulturen» angesehen werden.

Im Entwicklungskontext sind solche «feinen Unterschiede», um den bekannten Begriff von Pierre Bourdieu³ zu verwenden, besonders schädlich. Es besteht die Gefahr, dass koloniale Vorurteile fortbestehen und dass übersehen wird, was Kultur zu einer treibenden Kraft in der Entwicklung macht. Anstatt die Kultur als

an sich gut in einer Hierarchie mit den europäischen schönen Künste an der Spitze anzusehen, könnten wir sie wie die Wissenschaft als Kraft betrachten, als eine Reihe von Fähigkeiten und Ressourcen, die es Menschen erlauben, ihre Erfahrungen zu verstehen, sich Alternativen zu überlegen, Gemeinsamkeiten zu finden und andere für Veränderungen zu motivieren. Wie jede Kraft kann auch Kultur für gute und schlechte Zwecke eingesetzt werden (wobei diese Begriffe wiederum kulturell geprägt sind). Ziel der Schweizer Entwicklungspolitik muss es sein, diese Kraft zur Förderung ihrer demokratischen und rechtsstaatlichen Grundwerte wie Gemeinwohl, nachhaltige Entwicklung, Zusammenhalt und kulturelle Vielfalt zu nutzen.

Kunst – die selbstbewusste, selbstkritische Ausübung von Kultur, um neue Bedeutungen in einem öffentlichen oder demokratischen Raum zu schaffen –, spielt eine zentrale Rolle in diesem Prozess, der neben dem weiteren Feld der Kultur stattfindet, aber eigenständig verläuft. Kunst ist die Forschungs- und Entwicklungswerkstatt der Kultur, in der neue Ideen, Wünsche und Narrative geschmiedet werden; sie ist das Forum, in dem Menschen in ihrer Vielfalt friedlich und kreativ interagieren können. Die sich wandelnden Produkte der Kunst, zu denen Musik, Geschichten, Darbietungen und Bilder – oft in kombinierter Form – gehören, beflügeln die moderne Wirtschaft, weil sie Sinn stiften. Sie sprechen unsere Fantasie an, helfen uns, uns selbst und andere zu verstehen, und beeinflussen, wie wir die Welt sehen. In einer zunehmend globalisierten Welt, in der künstlerische und kulturelle Produkte die Grenzen ebenso schnell passieren wie Geld, hat die Frage, wer Kultur produziert und wer sie beansprucht, international an Bedeutung gewonnen. Der Globale Süden ist in vielerlei Hinsicht benachteiligt, aber nicht in Bezug auf seine kulturellen Ressourcen. Der Ausbau seiner Fähigkeit, Kultur, Kunst und Kreatives zu schaffen und zu verbreiten, ist entscheidend

für sein Vermögen, sich der Vorherrschaft der reichen Länder der Welt zu widersetzen und gleichberechtigte Beziehungen zu ihnen zu pflegen.

Diese Überlegungen zur Stellung der Kultur in der Entwicklung wurden im Sommer 2019 begonnen. Sie wurden abgeschlossen, als die Mehrheit der Weltbevölkerung wegen der COVID-19-Pandemie zu Hause bleiben musste – zumindest jener Teil der Weltbevölkerung, der ein Dach über dem Kopf hat. Wie schon vielfach gesagt wurde, verändert die Pandemie alles. Wie auch immer die Welt nach dieser verheerenden Gesundheitskrise aussehen wird, wird die Gesellschaft von Trauer und Furcht traumatisiert sein. Sie wird ärmer sein und sie wird mit ihren Bemühungen um Wiederaufbau und Wiederaufschwung beschäftigt sein. Vielleicht ist es also doch nicht der Zeitpunkt, um über Kultur zu sprechen? Nichts könnte falscher sein.

Auch die Pandemie ist ein Ergebnis der Kultur, vom Wildtierverkauf auf chinesischen Lebensmittelmärkten bis hin zu den vielen internationalen Geschäfts- und Privatreisen. Sie hatte kulturelle Auswirkungen, indem die Menschen auf die Freuden eines Cafébesuchs oder Fussballspiels verzichten mussten und sich stattdessen Büchern und Filmen zuwandten, sich über das Internet austauschten oder auf den Balkonen für einander sangen. Und auch die Zeit nach der Pandemie wird durch die Kultur geprägt sein – durch die Wissenschaft, die zum Verständnis und zur Bewältigung der Krankheit beiträgt, durch die Geschichten, die den Menschen helfen, ihre Erfahrungen zu verstehen, und durch die Zukunftsvorstellungen, die ihnen Angst machen oder Hoffnung geben.

Die Pandemie wurde hauptsächlich aus der Perspektive der reichen Länder des Globalen Nordens geschildert, wo alle politischen Massnahmen auf der Grundlage der Ausbreitung

der Krankheit geprüft und getroffen werden. In Indien, wo Millionen von Menschen weder ein Dach über dem Kopf noch die Möglichkeit haben, Essen für mehr als einen Tag zu kaufen, kann die Zahl der Todesopfer möglicherweise nur durch statistische Analysen ermittelt werden. Es besteht die ernsthafte Gefahr, dass diese Pandemie die jüngsten Verbesserungen bei der Lebensqualität im Globalen Süden zunichtemacht oder sogar zu einer Verschlechterung führt und dass die Stimmen der verletzlichsten Menschen dieser Welt in der Debatte über das, was passiert ist oder was als nächstes passieren könnte, nicht gehört werden. Die Kultur kann diese immensen Probleme nicht lösen, aber sie bildet das Fundament, auf dem Lösungen erarbeitet, Traumata erkannt und überwunden und neue Lebensweisen entwickelt werden.

Die Texte in dieser Broschüre sind als kurze Einführung in einige Themen, Strategien und Praktiken gedacht, die Kultur und Entwicklung verknüpfen und in der langjährigen Erfahrung der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit in diesem Bereich verankert sind. Ein so kurzer Text, der sich auf Leser fokussiert, die sich mit Entwicklung befassen, aber nicht unbedingt Kulturexperten sind, hat zwangsläufig Grenzen. Die Verweise wurden auf ein Minimum beschränkt, da es im Internet eine Fülle von Informationen gibt, nicht zuletzt auf der DEZA-Seite «Culture Matters». Vor allem aber gibt es Expertinnen und Experten in der Abteilung Globale Zusammenarbeit, die informieren und beraten können, und es gibt im ganzen diplomatischen Dienst der Schweiz Menschen, die im Bereich Kultur und Entwicklung tätig sind. Sie alle erklären nur zu gerne, wie und warum die Schweiz ihre Entwicklungsziele erreicht, indem sie auf Kunst und Kultur setzt.

François Matarasso

1 KULTURELLE RECHTE SIND MENSCHENRECHTE



Dokumentar fotografie-Workshop mit einem jungen Publikum
in San José de Chiquitos, September 2018, Bolivien.
Foto: Oscar Soza / ozZo ukumari

Im Vergleich zu den Menschenrechten mögen kulturelle Rechte auf den ersten Blick zweitrangig erscheinen. Schliesslich ist der Schutz des Lebens und der Freiheit eines Menschen wichtiger als der Schutz seiner Musik, Tempel und Traditionen. Das Problem ist jedoch, dass die Kultur eines Menschen benutzt werden kann, um Ungleichheit, Unterdrückung oder sogar Völkermord zu rechtfertigen. Ein schreckliches aktuelles Beispiel dafür ist das Leid der Rohingya in Myanmar. Für solche Fälle haben die Verfasserinnen und Verfasser der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte Artikel 27 vorgesehen, der Folgendes bestimmt:

Jeder Mensch hat das Recht, am kulturellen Leben der Gemeinschaft frei teilzunehmen, sich an den Künsten zu erfreuen und am wissenschaftlichen Fortschritt und dessen Errungenschaften teilzuhaben.

Durch ihre Teilnahme am kulturellen Leben der Gemeinschaft bringen Menschen ihre Identität und ihre Werte öffentlich zum Ausdruck. Wird Minderheiten diese Möglichkeit verwehrt, so haben sie auch Mühe, andere Menschenrechte geltend zu machen.

Dass Kultur in der westlichen Politik oft als zweitrangig angesehen wird, beruht unter anderem darauf, dass der Fokus eher auf die Produkte und weniger auf den Zweck der Kultur gelegt wird. Während der europäischen Aufklärung wurde die Kultur über die alltäglichen Belange gestellt (was paradoxerweise ihren wirtschaftlichen Wert steigerte). Die Schaffung von Kulturgütern galt als Aktivität, die erst ausgeübt wird, wenn alle anderen Bedürfnisse erfüllt sind. In der einflussreichen Maslowschen Bedürfnispyramide ist die Kultur Teil der Selbstverwirklichung und steht damit an der Spitze - aber auch zuletzt.

Diese Vorstellung von Kultur entspricht jedoch nicht der Realität der Menschen, weder in Europa noch anderswo. Menschen machen Kultur, indem sie ihre Bedürfnisse befriedigen und nicht nachdem sie sie befriedigt haben, sozusagen an einem Ruhetag. Der Zweck von Kultur besteht nicht darin, Artefakte herzustellen, sondern darin, Werte zu schaffen. Kultur erlaubt es Menschen, für sich selbst zu sprechen und nicht nur Gesprächsthema zu sein. Durch kulturellen und künstlerischen Ausdruck stiften Menschen Sinn, Identität und Gemeinschaft. Wenn sie dies nicht tun können, wird ihnen die Fähigkeit verwehrt, sich selbst gegen aussen zu vertreten. Sie sind nur noch Gegenstand der Darstellung anderer, und das ist entmündigend und gefährlich.

In der Entwicklungszusammenarbeit wurde in den letzten Jahrzehnten ein besseres Verständnis für die kulturelle Komponente entwickelt, was zum Teil auf gescheiterte Initiativen und bittere Lehren zurückzuführen ist. Dies ist sowohl im Hinblick auf die Wirksamkeit als auch für die Rechte sehr wichtig. Aber die Bedeutung von Kultur geht über die Sensibilität gegenüber sozialen Strukturen, Bräuchen und Überzeugungen hinaus. Die Unterscheidung zwischen Kunst und Kultur ist nützlich, weil sie die bewusste und unbewusste Dimension der menschlichen Sinn- und Bedeutungstiftung hervorhebt. Die Anerkennung dieser bewussten Tätigkeit, die seit der Moderne Kunst genannt wird, bringt heute eine ermächtigende Dimension in die Entwicklungszusammenarbeit. Das Schaffen und Teilen von Kunst ist zentral für die Art und Weise, wie Menschen am kulturellen Leben einer Gemeinschaft teilhaben. Deshalb stellt die DEZA in ihren Programmen Mittel zur Unterstützung dieses Rechts bereit.

2 KUNSTSCHAFFENDE UND MEINUNGSFREIHEIT

Der Lehrer drohte uns mit Schlägen, wenn er uns Chiquitano sprechen hörte. Er erzog uns; Indianer zu sein, war schlecht; wir mussten Bürgerinnen und Bürger sein, und Indianer galten damals nicht als Bürger.

Die indigene Bevölkerung Boliviens hat trotz jahrhundertelanger Unterdrückung an ihrer eigenen Kultur festgehalten. Heute stellt das Projekt «Chiquitania Viva» ihre vernachlässigte Kunst in den Mittelpunkt und dokumentiert ihre Skulpturen, Musik, Textilien und Geschichten in digitaler Form. Es verbindet Generationen, Technologien und Orte und verschafft unbeachteten Stimmen durch Ausstellungen, Online-Plattformen und Veranstaltungen Beachtung im öffentlichen Raum der bolivianischen Kultur. Das Schweizer Kulturprogramm (2016–2019) unterstützte die zweite Phase des Projekts «Chiquitania Viva» sowie 30 andere Kunstinitiativen in den verschiedenen Regionen des Landes. Im Zentrum standen unterschiedliche Anliegen wie häusliche Gewalt, Wasserverschmutzung, Menschenhandel, Gehörlosenkultur und der postindustrielle Niedergang. Die Initiativen, die sich auf die kreative Arbeit von jungen Menschen und Frauen konzentrierten, leisteten Unterstützung in den Bereichen Bildung, sozialer Zusammenhalt und Entwicklung der Gemeinschaft und förderten die Schaffung nachhaltiger Netzwerke und Einrichtungen. Vor allem aber ermöglichten sie es marginalisierten Bevölkerungsgruppen, am Kulturleben der Gemeinschaft teilzuhaben und ihren Werten und Identitäten Anerkennung zu verschaffen. Damit nehmen sie nicht nur ihre eigenen Menschenrechte wahr, sondern bereichern auch die bolivianische Kultur und helfen der Gesellschaft zu wachsen.

Die Freiburger Erklärung über kulturelle Rechte (2007) fasst eine Reihe von Rechten, die bereits in anderen internationalen Instrumenten anerkannt sind, in einem einzigen Dokument zusammen. Diese wichtige Erklärung fand in einigen Ländern reges Echo, vor allem in Frankreich, wo sie das Gesetz beeinflusste. Die Freiburger Erklärung scheint jedoch zwischen kulturellen Rechten und Menschenrechten zu unterscheiden. Besteht deshalb nicht die Gefahr, dass die Vorstellung von Kultur als zweitrangig verstärkt wird? Menschenrechte sind kulturell; sie sind ein Wertebekenntnis und spiegeln wider, wie die Dinge sein *sollten*. Sie sind untrennbar mit der Kultur verbunden, die bestimmt, wie sie ausgelegt, verhandelt und weiterentwickelt werden.

Kulturelle Rechte sind Menschenrechte, die uns vor Augen führen, dass wir Menschen sind. Und eines Tages wird die Kultur der Chiquitos vielleicht auf die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen, auf der bereits die Jesuitenmissionen der Region verzeichnet sind.



«Phaedra», Ilkhom Theater. Foto: Anatoliy Kim

Jeder Mensch hat das Recht auf Meinungsfreiheit und freie Meinungsäußerung; dieses Recht schliesst die Freiheit ein, Meinungen ungehindert anzuhängen sowie über Medien jeder Art und ohne Rücksicht auf Grenzen Informationen und Gedankengut zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten.

Artikel 19 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (1948)

Im Zeitalter der sozialen Medien, in dem jeder mann seine Meinung mit dem Smartphone in die Welt hinaus twittern kann, scheint das Recht auf freie Meinungsäußerung gesichert zu sein. Tatsächlich bringen die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien aber ebenso viele Risiken wie Chancen mit sich. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte spricht von «Grenzen», weil es damals den Eisernen Vorhang gab. 1948 war die Meinungsfreiheit ein staatspolitisches Thema. Das Radio war der

wichtigste Rundfunkkanal, und die Regierungen konnten weitgehend überwachen, was auf ihrem Hoheitsgebiet verbreitet wurde. In der Sowjetunion wurden die Manuskripte von Dissidenten wie Alexander Solschenizyn auf gefährliche Weise unter der Hand weitergegeben. Der Westen protestierte, setzte aber gleichzeitig auf Zensur und Selbstzensur im Verlagswesen sowie in Theater, Film und Fernsehen, um seinen eigenen Werten Geltung zu verschaffen. In Großbritannien mussten bis 1968 alle Theaterstücke vom Büro des Lordkanzlers genehmigt werden, und die Hollywood-Filmstudios verfügten über einen eigenen Kodex, der nicht nur festlegte, was nicht gezeigt werden durfte, sondern auch die Förderung traditioneller Werte vorschrieb. Infolge der gesellschaftlichen Revolution der 1960er-Jahre konnten solche Einschränkungen immer weniger durchgesetzt werden (obwohl Radio BBC heute noch vorgeworfen wird, bestimmte Platten zu verbieten). In den letzten Jahrzehnten haben die demokratischen Staaten die künstlerischen Ausdrucksformen schrittweise liberalisiert und akzeptiert, dass Toleranz gegenüber ehemals marginalisierten Stimmen das demokratische Leben stärken kann.

Die noch junge digitale Revolution hat diese liberalen Werte geerbt, und doch öffnen sich in der globalisierten Welt von heute neue ideologische Gräben. Kunstschafter mit unbequemen Ideen sind erneut gefährdet – wie auch das Konzept der freien Meinungsäußerung. Das grenzenlose Internet ist zum Schlachtfeld ideologischer Auseinandersetzungen geworden, deren Folgen sich im Alltag niederschlagen. Als die Auftritte von Pussy Riot im Internet verfolgt werden konnten, wurde der Kunstaktivismus der Band zu einem globalen Problem der russischen Regierung. Die Verurteilung von zwei Mitgliedern der Band wegen «Hooliganismus» war ebenfalls eine öffentliche Angelegenheit.

Die Meinungsäußerungsfreiheit wird heute von mindestens drei Seiten bedroht: von Staaten, Unternehmen sowie Bürgerinnen und Bürgern. Autoritäre Regierungen versuchen, die Kontrolle etablierter Plattformen wie Verlagswesen, Kino und Theater auf die Internetnutzung der Bevölkerung auszudehnen. Der Zensurstreit zwischen Google und der chinesischen Regierung ist ein konventionelles Beispiel, doch die Anschuldigung wegen «Fake News» könnte gefährlichere Auswirkungen haben, weil sie das Vertrauen in die Wahrheit selbst untergräbt. Unternehmen von Fox bis Facebook entscheiden darüber, was auf ihren Plattformen gesagt werden darf, gehen dabei aber kaum auf die kulturellen oder rechtlichen Normen der verschiedenen Länder ein. Nacktbilder und urheberrechtlich geschütztes Material werden rasch entfernt, während Beiträge von Holocaustleugnern im Namen der Meinungsfreiheit online bleiben. Die vielleicht wirrste Bedrohung geht von losen Netzwerken um radikale Ideologien aus, die lediglich ihr *eigenes* Recht auf freie Meinungsäußerung anerkennen. Hassreden und Gewaltaufrufe im Internet haben zu Morden geführt; eines der bekanntesten Beispiele ist der Anschlag auf *Charlie Hebdo* im Jahr 2015.

Demokratie erfordert Meinungsfreiheit, aber deren Verteidigung ist heute komplexer als zu Zeiten des Kalten Krieges. Kunst ist eine wichtige Ressource in diesem Kampf, einerseits weil sich die künstlerische Vorstellungskraft der Kontrolle durch Machthaber entzieht und andererseits weil die Zweideutigkeit der Kunst Schutz bietet. Dank ihren Metaphern, ihrer Symbolik und ihren Ritualen, ihrem emotionalen Zugang und ihrer Bildsprache ermöglicht Kunst bestreitere Äußerungen im öffentlichen Raum. Manchmal lassen sich Bedeutungen und Absichten, die das Publikum durchaus versteht, nur sehr schwer nachweisen, und diese Mehrdeutigkeit

kann Künstlerinnen und Künstlern, die mutig genug sind, unpopuläre Dinge zu sagen, einen gewissen Schutz bieten. Die kreative Arbeit von Kunstschaftern ist nicht immer offensichtlich, und doch kann die Kraft ihrer Gefühle und ihres Ausdrucks jahrelang in der Vorstellung der Menschen nachwirken.

Das regionale Kunst- und Kulturprogramm der DEZA in Kirgisistan, Tadschikistan und Usbekistan trägt dazu bei, einen sicheren Raum für unabhängige kreative Stimmen zu schaffen. Dank der finanziellen Unterstützung von Theater, Jazz- und Filmfestivals, zeitgenössischer Kunst und kultureller Bildung können lokale Kunstschafter einen Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung ihres Landes leisten. Besonders wichtig – und schwierig – ist dies in Usbekistan, wo die Kulturpolitik explizit eine konservative, nationalistische Ideologie fördert. Daran müssen sich alle staatlichen Theater halten, während Laientheater und kommerzielle Theaterbetriebe dank populärer Unterhaltung überleben. Nur das Ilkhom-Theater in Taschkent wird als unabhängiger kreativer Ort toleriert, doch es bewegt sich auf gefährlichem Terrain. Sein Gründer Mark Weil wurde 2007 ermordet, und es gab immer wieder unerklärliche Brände und Diebstähle im Theater. Das Ilkhom ist dem Justiz- und nicht dem Kulturministerium unterstellt und hat daher einen unklaren Status. Viele sind der Ansicht, dass sich der Staat mit diesem Theater nur einen Anstrich der Toleranz geben will, doch andere sehen es als wichtigen Raum für freies Denken und kreative Fantasie. Die Produktionen des Ilkhom sind nicht eindeutig politisch, sondern bewegen sich am Rande des Zulässigen. Indem das Theater kontroverse Ideen und Ausdrucksformen schützt, trägt es aber dazu bei, die Akzeptanz verschiedener Stimmen und die Legitimität ihres Ausdrucks zu stärken.

Auch wenn unabhängiges Theaterschaffen in Usbekistan nur eine Minderheit interessiert, fördert es die Vorstellungskraft und das kritische Denken der Menschen, die im intellektuellen und politischen Leben eines modernen Landes eine zentrale Rolle spielen. Die Anerkennung durch die DEZA ist wichtig, aber auch heikel. Die damit verbundene Sichtbarkeit kann Künstlerinnen und Künstlern einen gewissen Schutz bieten oder aber die Gefahren erhöhen, denen sie von staatlicher und nichtstaatlicher Seite ausgesetzt sind. Es ist ein Drahtseilakt, und die DEZA muss darauf vertrauen, dass die von ihr unterstützten Künstlerinnen und Künstler wissen, was ausgedrückt werden kann und wie. Die Anstrengungen verschiedener Regierungen – auch der usbekischen –, die externe Finanzierung des unabhängigen Kunstschafterns zu kontrollieren oder zu verhindern, machen deutlich, wie ernst sie diese Arbeit nehmen. Ilkhom bedeutet Inspiration, und genau das ist es, was dieses Theater jungen Künstlerinnen und Künstlern eines Landes bietet, in dem die Meinungsfreiheit ein seltenes und kostbares Gut ist.

Die Kulturprojekte der DEZA sind Teil ihres Engagements, Herzen und Köpfe zu gewinnen. Der DEZA geht es darum, die Meinungsfreiheit gegenüber all jenen zu verteidigen, die sie aus Ideologie-, Macht- oder Profitgründen einschränken wollen. Dies mag eine schwierige oder sogar unergiebigere Aufgabe sein; sie ist aber ein zentraler Bestandteil des Engagements für Toleranz und Demokratie in einer Zeit, in der diese Grundwerte zunehmend bedroht sind.

KULTUR ZUR FÖRDERUNG DER DEMOKRATISCHEN TEILHABE

Die Demokratie machte im 20. Jahrhundert grosse Fortschritte und brachte Weltreiche, Monarchien und Diktaturen zu Fall. Das in den Menschenrechten und im Grundsatz der Rechtsstaatlichkeit verankerte Ideal der Selbstbestimmung wurde zur Norm, auch wenn die Praxis oft hinter den Versprechungen zurückblieb. Um die Jahrtausendwende gab es mehr demokratische Staaten denn je, und viele betrachteten diese Errungenschaft als gesichert. Zwanzig Jahre später scheint dieser Optimismus

Diskussion nach Annie Gislens Film «The Little Death», Amirani Cinema. Foto: Gori Photographers Club



fehl am Platz. Die Demokratie ist auf dem Rückzug; sie fördert ihre Werte nicht mehr, sondern verteidigt sie nur noch.

Der Grundsatz der demokratischen Teilhabe ist zentraler Bestandteil der Entwicklung; er stellt sicher, dass ihre Vorteile wirksam und nachhaltig sind und gerecht verteilt werden. Die Demokratie wird hauptsächlich durch politische, rechtliche und zivilgesellschaftliche Programme gefördert, doch können Kunst und Kultur deren Wirksamkeit auf verschiedene Weise steigern. Erstens schafft Kultur Raum für kontroverse und unterdrückte Stimmen, wie dies im Kapitel über die Meinungsfreiheit ausgeführt wird. Kunst berührt Menschen sowohl emotional als auch intellektuell. Ihre Bilder, Klänge und Ideen hallen beim Publikum noch lange nach.

Zweitens ermöglichen Kulturveranstaltungen einen Diskurs der Gemeinschaft über Themen, die diese bewegen. Bei einem vordergründigen Gespräch über kulturelle Ausdrucksformen können auch politische Ideen thematisiert werden, ohne dass dies der Fall zu sein scheint. Wird Kunst als unwichtig angesehen, kann dies unwidersprochen durchgehen, während offenkundig politische Veranstaltungen untersagt werden.

Drittens unterstützen kulturelle Aktivitäten einen kleinen, aber wichtigen Teil der Zivilgesellschaft, denn unabhängige Kulturorganisationen bieten Strukturen und Ressourcen, die es Menschen erlauben, sich am demokratischen Leben zu beteiligen. Besonders wertvoll sind sie für talentierte und engagierte junge Menschen, die mit ihren Ideen und ihrer Energie Einfluss auf die Zukunft ihrer Gesellschaft nehmen können.

Die ehemaligen Sowjetrepubliken haben seit ihrer Unabhängigkeit in den 1990er-Jahren einen massiven sozioökonomischen Wandel erlebt. In einigen Staaten gab es Krieg und territoriale Streitigkeiten, und eingefrorene Konflikte machen die Demokratie sehr brüchig. Die DEZA unterstützt zwei Organisationen im Südkaukasus, die durch Dokumentarfilm und Fotografie die öffentliche Diskussion über heikle Themen fördern. Sowohl die auf Dokumentarfilme spezialisierte Stiftung Noosfera als auch das [Museum für Fotografie und Multimedia in Tiflis](#) sind in abgelegenen Städten und ländlichen Gebieten Georgiens, Armeniens und Aserbaidschans grenzüberschreitend tätig. Filmvorführungen und Ausstellungen ziehen ein breites, oft junges Publikum an. Die Menschen hier sind eher zurückhaltend mit öffentlichen Äusserungen, doch die moderierten Diskussionen an den Anlässen schaffen Vertrauen. Alle werden ermuntert, sich zu beteiligen und unvoreingenommen mitzudenken, zuzuhören und mitzureden, wie es demokratischen Gepflogenheiten entspricht. Es ist einfacher, über kontroverse Themen und Geschichte zu sprechen, wenn das Gespräch im Rahmen einer gemeinsamen Kunsterfahrung stattfindet. Wenn diese Kunst hohe künstlerische Standards erfüllt, verleiht sie dem Anlass eine Ernsthaftigkeit fern von engstirnigen politischen Auseinandersetzungen. In offeneren Gesellschaften wird ein solcher Austausch als selbstverständlich angesehen. Indem die DEZA ihn hier zu einer alltäglichen Erfahrung macht, fördert sie die demokratische Debatte.

Die Debatte beschränkt sich nicht immer auf die lokale Ebene. Filme können online und offline ein grosses Publikum erreichen. In Moldova unterstützte die DEZA die Produktion von [Plus Minus Unu](#), einem 30-minütigen Drama über Korruption im öffentlichen Gesundheitswesen. Die qualitativ hochstehende Inszenierung, Kameraführung und schauspielerische Leistung sorgen für eine fesselnde Geschichte und bringen eine

MIGRANTENSTIMMEN: KUNST FÜR SOZIALE INKLUSION

menschliche Dimension in ein heikles Thema. Der Film präsentiert Korruption als moralisches Dilemma gewöhnlicher Menschen und vermeidet dadurch populistische Vereinfachungen. Er gewann den Publikumspreis am internationalen Filmfestival RAVAC in Chisinau vom Oktober 2018 und stiess in den sozialen Medien auf ein breites, positives Echo.

Wie die Demokratie braucht auch ein Erfolg wie *Plus Minus UNU* tiefe Wurzeln, die alle Teile der Gesellschaft verbinden. Ein Element dieser Kulturökologie sind die Diskussionen, die nach der Vorführung des Films in Kleinstädten organisiert wurden. Ein anderes Mittel ist die Unterstützung der DEZA für die Ausbildung junger Kunstschaffender, das heisst der Menschen, die Filme und Fotos machen können, über die andere sprechen wollen. Die DEZA finanziert Ausbildungsprogramme für junge Filmemacherinnen und Filmemacher über das Dokumentarfilmfestival *CinéDOC-Tbilisi* in Georgien und über das *Internationale Filmfestival Didor* in Tadschikistan. In Moldova unterstützte die DEZA über das Nationale Filmzentrum und AltFilm Schulungen und Aufträge, darunter einen Drehbuchwettbewerb zu Umwelt- und Menschenrechtsthemen. Der «Photography Hub for Education and Innovation» betreibt ein Mentorenprogramm für Fotografinnen aus dem Südkaukasus. Ein weiteres moldavisches Projekt, der *CineHub* von AltFilm, ist ein Online-Schaufenster für eine neue Generation. Diese Kanäle tragen dazu bei, den Kreis der jungen Künstlerinnen und Künstler zu unterstützen und zu erweitern, die fähig sind, Geschichten zu erzählen, die für ihre Gemeinschaft relevant sind.

Solche Kulturorganisationen können in der Zivilgesellschaft eine ungemein wichtige Rolle spielen. Sie werden in der Regel von gebildeten, qualifizierten und engagierten jungen Menschen gegründet und ziehen ähnlich engagierte Gleichgesinnte an. Da sie nicht offenkundig po-

litisch sind, sprechen sie heikle Themen über die Kunst an. Sie sind jedoch verletzlich, wenn die jungen Aktivistinnen und Aktivisten, auf die sie angewiesen sind, wegen Hindernissen aufgeben oder das Land verlassen: Aus diesem Grund sind die Aktivitäten von CineHub zum Erliegen gekommen. Die Unterstützung der DEZA ist wichtig, weil sie hilft, Kapazitäten aufzubauen: Die Organisationen lernen, Projekte zu leiten, Finanzmittel zu beschaffen, die Gesetze einzuhalten, mit Partnern zusammenzuarbeiten und internationale Kontakte zu knüpfen. Sie professionalisieren ihre Dienstleistungen und werden dadurch zu stärkeren Akteuren der Zivilgesellschaft.

Das Kulturrengagement der DEZA fördert die Voraussetzungen für demokratische Teilhabe, indem es Raum für eine öffentliche Debatte schafft, neue Stimmen unterstützt und die kulturellen Säulen der Zivilgesellschaft stärkt. Es unterstützt andere Demokratieprogramme durch relativ kostengünstige und risikoarme Aktionen, die verschiedene, häufig marginalisierte Gruppen einbeziehen. Der Nutzen der Kulturprogramme liegt in der Unterstützung der Bevölkerung beim Aufbau des Vertrauens und der Ressourcen, die für eine Teilhabe notwendig sind. Er besteht darin, dass schwierige und komplexe Dinge gesagt werden können, dass Gefühle geteilt werden und dass Verständnis entsteht. In der Kunst bringen wir Dinge zum Ausdruck, die wir nur schwer in Worte fassen können. Kunst ist das schlagende Herz einer wahrhaft demokratischen Gesellschaft.

Das Bild des Migranten ist emblematisch für unsere Zeit. Es ist global gültig, von der mexikanischen Grenze bis zum Indischen Ozean. Es ist zweideutig und steht sowohl für Verletzlichkeit als auch für Bedrohung. Das Thema Migration wird politisiert, instrumentalisiert und pauschalisiert. Es ist ein ständiges Diskussionsthema, doch die Betroffenen im Auge des Sturms schweigen und haben keine Geschichte.

Vor diesem Hintergrund ist es schwierig, sich eine genaue Vorstellung von der Migration oder davon zu machen, wie ihre Herausforderungen am besten zu lösen sind. Menschen verlassen ihr Zuhause, weil sie Sicherheit, Schutz oder Arbeit suchen, doch sie treffen diesen Entscheid nicht leichtfertig. Sie überqueren Ozeane und Grenzen, aber sie sind auch innerhalb des eigenen Landes unterwegs. Obwohl Migration verbreitet als Problem für den Westen dargestellt wird, sind ärmere Länder weit stärker betroffen. Die syrischen Flüchtlinge befinden sich hauptsäch-

«Art for Inclusion», ein CISP-Projekt in Somalia. Foto: CISP



lich im Libanon, in Jordanien und in der Türkei, nicht in Europa. In Syrien selbst gibt es 6,1 Millionen Binnenvertriebene.⁴ Über 80 Prozent der afrikanischen Migration findet innerhalb des Kontinents statt, wo sich 21 Prozent aller Flüchtlinge der Welt auf lediglich fünf Länder verteilen.⁵ Naturkatastrophen vertreiben mehr Menschen als Konflikte, auch wenn ihr Schicksal oft weniger Beachtung findet. Unabhängig vom Auslöser und dem Zielort der Migration ist die Anwesenheit dieser Menschen jedoch eine Herausforderung für die soziale Inklusion.

Statistiken sind wichtig, aber sie verstärken die Tendenz, Migration als Massenphänomen zu betrachten. Dabei geht der einzelne Mensch in einem undifferenzierten Meer der Andersartigkeit unter, das das Menschsein der Betroffenen überdeckt. Wer kann schon mit einer Menschenmenge mitfühlen? Migration wird jedoch auf einer individuellen Ebene erlebt, im persönlichen Entscheid aufzubrechen und in den Auswirkungen, die dieser Entscheid auf andere, auch auf die Zurückgebliebenen hat. Die Aufnahme in den Gastgemeinschaften wird ebenfalls durch individuelle Wahrnehmungen sowie Kultur- und Wertvorstellungen geprägt. Bei der Integration und beim sozialen Zusammenhalt geht es um die Lebensbedingungen vor Ort und darum, wie unterschiedliche Menschen einander als Teil einer Gemeinschaft akzeptieren können.

Hier kann Kunst eine wichtige Rolle spielen. Sie kann Flüchtlingen helfen, ein Trauma zu verarbeiten und in der Sicherheit vertrauter kultureller Bräuche wieder Vertrauen zu fassen. Sie kann Migrantinnen und Migranten helfen, ihre Würde wiederzuerlangen, indem sie ihre Geschichten erzählen. Und sie kann einen einladenden Raum schaffen, in dem sich Menschen aus verschiedenen Kulturen begegnen können. In Europa, wo die notwendigen kulturellen Einrichtungen und Ressourcen vorhanden sind, gewinnt diese Arbeit an Bedeutung. Theater und Museen

lernen, Neuankömmlinge in ihre kreative Arbeit einzubeziehen. Das finnische Nationaltheater in Helsinki ist eines von mehreren Schauspielhäusern, das Stücke mit und zu Flüchtlingen auf die Bühne gebracht hat. Das [Atelier des Artistes en Exil](#) in Paris und die Organisation [Counterpoint Arts](#) in London helfen kunstschaaffenden Migrantinnen und Migranten, im neuen Land Fuss zu fassen. Das [Fada Theater](#) in Holland wurde von syrischen Asylbewerberinnen und bewerberrn gegründet, die den Kontakt mit dem niederländischen Publikum suchten.

Die DEZA unterstützt Projekte, die ähnliche Ziele in anderen Teilen der Welt anstreben. In nordostafrikanischen Somalia gibt es aufgrund des Bürgerkriegs mehr als zwei Millionen Binnenvertriebene. Rund 400 000 leben in Mogadischu, wo sie oft als Aussenseiter und Angehörige fremder Clans und Kulturen wahrgenommen werden, die das lokale Leben stören. Seit der Vertreibung aus dem Stadtzentrum haben sich viele in Randbezirken angesiedelt – sozial und geografisch ausgegrenzt in ihrer eigenen Hauptstadt. Die DEZA unterstützt die Arbeit der internationalen Organisation [CISP](#), die in einem von Terroranschlägen geprägten Umfeld Brücken zwischen Bevölkerung und Neuankömmlingen zu schlagen versucht. Bei ihrem jüngsten Projekt [«Art for Inclusion»](#) setzte sie auf partizipative Fotografie, um die beiden Gemeinschaften zusammenzubringen. Im Rahmen von Workshops, die auf der PhotoVoice-Methode beruhten, setzten sich zehn Binnenvertriebene während mehrerer Wochen mit den Themen Inklusion und Ausgrenzung im öffentlichen Raum auseinander. 30 Bilder wurden ausgewählt und im Dezember 2018 während einer dreiwöchigen Ausstellung im Peace Garden, dem grössten Park Mogadischus, gezeigt. In den auf Somali und Englisch verfassten Begleittexten äusserten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum

Thema Zugehörigkeit. Über tausend Menschen besuchten die Ausstellung, und viele weitere sahen die Fotos in den sozialen Medien. Das CISP wird die Werke in seinen Bildungsprogrammen nutzen, um der jungen Generation ein besseres Verständnis für ihre Stadt und alle ihre Bewohnerinnen und Bewohner zu vermitteln.

In den Garten kommen viele Leute. Hier sehen sie andere Menschen, kommen mit ihnen in Kontakt und lernen sie kennen. Sie sitzen zusammen und tauschen sich aus. Das ist für mich soziale Inklusion.

Mustaf, aus Las Anod, Somaliland

Malaysia zieht Arbeitskräfte aus ärmeren Nachbarländern an, die jedoch häufig ausgebeutet werden und in eine prekäre Lage geraten. Der bangladeschische Fotograf Shahidul Alam traf sich während eines Jahres mit Landsleuten, hörte ihre Geschichten an und dokumentierte ihr Leben in Porträts. Daraus entstanden die von der DEZA unterstützte Ausstellung [The Best Years of My Life](#) und ein Buch über schwierige Entscheide und Situationen, aber auch über Mut, Resilienz und Erfolg. Die Fotos, die am [Globalen Forum über Migration und Entwicklung](#) von 2016 in Dhaka und von 2017 in Berlin gezeigt wurden, geben den am stärksten vom Thema betroffenen Menschen eine Stimme in den Gremien, in denen die politische Debatte dazu geführt wird. Der Fotograf gibt den Statistiken ein Gesicht, indem er Menschen zeigt, die das Beste für ihre Eltern oder ihre Kinder wollen. Die aufgeworfenen politischen Fragen werden durch gelebte Erfahrungen konkretisiert. Vor allem aber schaffen die direkten, unsentimentalen Bilder eine emotionale Verbindung zwischen den porträtierten Personen und dem Betrachter und legen so das Fundament für Empathie und Verständnis. Alams Kunst zeigt den wahren Beitrag der Arbeitsmigrantinnen und migranten zur Entwicklung von Malaysia und Bangladesch.

In mancher Hinsicht war es ein gemeinsames Projekt. Die porträtierten Migrantinnen und Migranten erhielten eine Kopie des Buchs und organisierten eine Crowdfunding-Kampagne, damit es auf Bengali übersetzt und veröffentlicht werden konnte. Die neue Ausgabe wird daher in einer besseren Qualität gedruckt als das Original. Die Fotos werden weiterhin lokal ausgestellt, und Alam plant eine Veröffentlichung in Form einer für alle erschwinglichen Zeitung.

Solche Kunstprojekte ermöglichen es Menschen unterschiedlicher Gruppierungen, Gemeinsamkeiten in ihren Erfahrungen zu entdecken, die oft als trennend empfunden – oder dargestellt – werden. Sie schaffen eine konstruktive Atmosphäre der Selbstreflexion und fördern das gegenseitige Vertrauen. Ausstellungen und Darbietungen schaffen gemeinsame Erinnerungen an die mit anderen im öffentlichen Raum verbrachte Zeit.

Künstlerisches Schaffen erlaubt es Migrantinnen und Migranten, Anerkennung für ihre Talente und Bedürfnisse zu finden, und bietet natürliche Möglichkeiten zur Integration. Wenn Menschen ihre eigenen Geschichten erzählen, erobern sie die Würde zurück, die ihnen mit dem nichts-sagenden Bild des Migranten verweigert wird. Sie werden zu Individuen in ihrer komplexen Integrität und beginnen, ihren Platz unter ihren Nachbarn und in der Gesellschaft einzunehmen.

KUNST, FRIEDENSKONSOLIDIERUNG UND WIEDERAUFBAU



Performance am Ubumuntu Arts Festival 2019.
Foto: Ubumuntu Arts Festival

Kann Kunst wirklich zur Friedenskonsolidierung beitragen? Für viele Menschen, die nach einem Konflikt am Wiederaufbau beteiligt sind, mag dies schwer nachvollziehbar sein. Nach einem Waffenstillstand gibt es dringende Probleme zu lösen, von der Wohnsituation über die Gesundheitsversorgung bis zu Abrüstung und Justiz. Bis dahin müssen kulturelle Belange doch sicher zurückstehen.

Die Kultur besteht aber schon vor dem Konflikt. Solange ihre Ressourcen nicht vor einer Instrumentalisierung zu Propagandazwecken geschützt sind, können unterschiedliche Überzeugungen, Sprachen und Werte als offenkundiges Kriegsargument benutzt werden. Gleichzeitig stellen Kulturschätze oft eine Zielscheibe dar und stehen stellvertretend für den Feind. Die Bombardierung der Nationalbibliothek während der Belagerung Sarajevos und die Zerstörung von Palmyra durch den Islamischen Staat waren eine globale Kampfansage und ein Angriff auf die Moral. Die Geschichte mag von den Siegern geschrieben werden, aber solange der Krieg im Gang ist, wollen alle Akteure das Narrativ bestimmen. Als Mittel kommt dabei auch die Kunst zum Einsatz.

Die Kultur besteht nach dem Konflikt weiter, geprägt durch leidvolle Erfahrungen und mit neuen Bedeutungsschichten. Manchmal ist sie alles, was Menschen bleibt, um sich selbst zu definieren. Sie ist eine der wichtigsten Ressourcen, wenn es darum geht, Leid zu verarbeiten, und wie dies geschieht, beeinflusst das Wesen und die Dauer des Friedens.

Kunstschaffende waren in Konflikten immer schon präsent, und zwar nicht nur in herausragenden Rollen, sondern ganz einfach, weil es sie in allen Gruppen und Nationen gibt. Aus historischer Sicht neu ist dagegen ihre aktive Teilnahme an Versöhnungs- und Wiederaufbauprojekten. Einige Künstlerinnen und Künstler verfügen über eine Ausbildung im Bereich partizipatives Theater, Musik oder visuelle Kunst in Postkonfliktsituationen. Andere haben sich darauf spezialisiert, die Überwindung von Traumata durch künstlerische Prozesse zu unterstützen. Dies geschieht nicht nur nach Kriegen: Auch nach dem Tsunami in Sri Lanka und den Buschbränden in Südaustralien arbeiteten Kunstschaffende mit lokalen Gemeinschaften zusammen. Kunstschaffende und kreative Organisationen haben ihr Engagement im Wiederaufbau in den

letzten dreissig Jahren stark ausgebaut. Sie sind agil und oft dort tätig, wo grössere Programme nicht hinkommen.

Das Netzwerk *In Place of War* (IPOW) umfasst 84 Künstlerinnen und Künstler in 24 Ländern, die jungen Menschen Alternativen zum Konflikt bieten wollen. Sie helfen lokalen Kunstschaffenden, Räume einzurichten und zu verwalten, in denen kreative Jugendliche Musik und Kunst machen können, und fördern deren Fähigkeiten und Marktpotenzial durch Ausbildung und Mentoring. In Soweto unterstützt IPOW *Trackside Studios* mit Spendenmaterial und Schulungen. Die Lokalitäten werden im Rahmen eines nachhaltigen, unabhängigen Unternehmens von rund hundert jungen Musikerinnen und Musikern, DJs und Kunstschaffenden genutzt. Die Zugehörigkeit zu einem internationalen Netzwerk verschafft ihnen Zugang zu Unterstützung und Märkten und verleiht ihnen Sichtbarkeit. Viele träumen von einer professionellen Karriere, doch der wahre Wert des Netzwerks besteht darin, dass gefährdete junge Menschen hier einen sicheren Ort haben, wo sie sich fern vom Konflikt weiterentwickeln können.

In Ruanda unterstützt die DEZA zwei Projekte, die den Wiederaufbau nach dem Genozid von 1994 durch Kultur fördern. Das Iriba-Zentrum für multimediales Erbe sammelt audiovisuelle Dokumente zur Geschichte Ruandas, unter anderem das Erbe des Kolonialismus. Das Archiv soll allen zur Reflexion und zum Dialog offenstehen und die Bevölkerung dadurch wieder befähigen, sich in irgendeiner Weise öffentlich zu äussern. Im Mittelpunkt steht die Sicherung mündlicher Zeugnisse in einem Land, in dem die Analphabetenrate zwar sinkt, aber immer noch ein Problem ist und in dem die reale Gefahr besteht, dass Archivmaterial vernachlässigt oder missbraucht wird: Aufgrund der digitalen Technologien ist es erschreckend einfach geworden, Aussagen zu manipulieren. An zweiter Stelle steht die Nutzung der multimedialen Ressourcen.

6 KUNST UND DIE PERSPEKTIVEN JUNGER MENSCHEN

cen, um den Dialog zwischen gesellschaftlichen Gruppen und Generationen durch neue Filme, Ausstellungen und Darbietungen zu fördern. Das Iriba ist unabhängig und wird nicht von der Regierung unterstützt. Ohne internationale Geber, darunter die DEZA, wäre das einzigartige Engagement des Zentrums für den Wiederaufbau der Gesellschaft nicht möglich.

Ein weiteres Projekt in Ruanda ist das **Ubumuntu Arts Festival**, das zeitgenössische darstellende Kunst, Literatur und Spoken Word nutzt, um das Verbindende im Menschsein zu fördern. Das dreitägige Festival wurde 2015 gegründet und findet jedes Jahr im Amphitheater des Kigali Genocide Memorial Centre statt. Es wird jeweils am Ende der hunderttägigen Gedenkfeiern eröffnet und befasst sich direkt mit der schmerzvollen Vergangenheit des Landes, beispielsweise im Stück *Africa's Hope*, das auf den Aussagen junger Überlebender beruht. Ausserdem werden internationale Künstlerinnen und Künstler, etwa aus dem Irak, aus Südafrika und aus Nigeria, vorgestellt, die sich mit ähnlichen Themen auseinandersetzen. Hope Azeda, die Gründerin des Festivals, erklärt, warum Kunst für den Heilungs- und Versöhnungsprozess so wichtig ist:

Die Schönheit der Kunst liegt in ihrer Fähigkeit, mit dem Unaussprechlichen umzugehen. Kunst kann traumatische Ereignisse und schreckliche Momente in der menschlichen Geschichte auf einer emotionalen Ebene aufgreifen, wie es nur wenigen anderen Methoden gelingt. [...] Vor allem aber ermuntern wir die Gemeinschaften, Hass, Dogmatismus und toxische Ideen, alles Verhaltensweisen, die tödlicher Gewalt vorausgehen, zu bekämpfen. Und nun wird unsere Mission langsam Realität.

Hope Azeda, *TIME*, 24. Oktober 2018

Im Jahr 1994 schrieb das UNDP in einem **wegweisenden Bericht**, Freiheit von Not sei für die menschliche Sicherheit ebenso wichtig wie Freiheit von Angst. Dieses umfassendere Friedensverständnis, das die Sicherheit der Menschen in den Bereichen Wirtschaft, Ernährung, Gesundheit und Umwelt sowie die persönliche, gesellschaftliche und politische Sicherheit umfasst, ist heute eine wichtige – wenn auch umstrittene – Entwicklungsgrundlage. Das ehrgeizige Ziel zeigt aber auch, wie viel noch zu tun bleibt, bis die Welt nicht nur einen negativen Frieden im Sinne der Beilegung eines Kriegs erzielt, sondern auch einen positiven Frieden, der die menschliche Entwicklung unterstützen kann.

Im Zentrum dieses Konzepts der menschlichen Sicherheit steht die Anerkennung der Rolle der Bevölkerung bei der Friedensschaffung und Konsolidierung. Konflikte enden – und beginnen – durch staatliches Handeln, aber ein dauerhafter Frieden liegt in den Händen der Zivilgesellschaft. Ob in Form von Kleinaktionen in Flüchtlingslagern oder in Form von internationalen Festivals, Kunst kann in Heilungs- und Wiederaufbauprozessen eine wichtige Rolle spielen. Die Erfahrungen der DEZA in Ruanda und anderen Ländern zeigen das Potenzial der Kunst im Bereich der menschlichen Sicherheit.

Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes auf Ruhe und Freizeit an, auf Spiel und altersgemässe aktive Erholung sowie auf freie Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben.

Artikel 31.1 UNO-Übereinkommen über die Rechte des Kindes

Die Menschen leben generell immer länger, und viele Länder haben eine alternde Bevölkerung. Allerdings nicht im Globalen Süden, wo es immer noch viel mehr jüngere als ältere Menschen gibt. Nur 26 Prozent der Bevölkerung in Europa sind unter 25 Jahre alt; in Lateinamerika und der Karibik sind es 47 Prozent, in Afrika 60 Prozent.⁶ Diese jungen Menschen werden die Zukunft ihrer Länder prägen, aber nur dann, wenn sie das Erwachsenenalter in Sicherheit und Geborgenheit erreichen, und nur dann, wenn sie Zugang

*Leseprojekt in Krisenzeiten, durchgeführt von der Stiftung Libros para Niños mit Unterstützung der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit in Zentralamerika.
Foto: Fundación Libros Para Niños*



zu Schulbildung, Berufsbildung und Aussicht auf eine produktive Beschäftigung haben.

Internationale Geber spielen eine wichtige Rolle im Hinblick auf die Grundversorgung junger Menschen und die Verbesserung der Situation der Frauen, von denen diese am meisten abhängig sind. Für sie haben Gesundheit, Bildung und Schutz naturgemäss Priorität, aber wie das Übereinkommen über die Rechte des Kindes festhält, ist das kreative Spiel für die Entwicklung der Kinder von zentraler Bedeutung. Die Beteiligung am kulturellen und künstlerischen Leben bietet jungen Menschen ein einzigartig spannendes und zugleich sicheres Spiel- und Entwicklungsfeld. Durch Kunst können sie sich in vielfältiger Weise mit der Welt auseinandersetzen, indem sie:

- › ihre Gefühle und Ideen **wahrnehmen**, insbesondere die verdeckten und unverständlichen Facetten ihres Bewusstseins, und durch Geschichten, Spiele, Bilder, Musik und Performances erleben, wie andere der Welt begegnen;
- › Erfahrungen **aufarbeiten**, indem sie sich künstlerisch damit auseinandersetzen – das heisst dekonstruieren, was sie durchgemacht haben, um es in einem bewältigbaren Rahmen wieder zu konstruieren – und Spuren ihrer imaginären Reise für ihr zukünftiges Selbst mitnehmen;
- › **lernen**, was ihnen gefällt, woran sie glauben, was sie sich wünschen und was ihnen wichtig ist, anhand von Kunst, die Gefühle, Ideen sowie moralische, philosophische und sogar politische Positionen transportiert und ihnen als Bezugspunkt dient, um herauszufinden, wer sie – und andere – sind oder sein wollen;

› die grosse Flut von Kindheitserfahrungen **organisieren**, um ein Verständnis ihrer eigenen Vorstellungskraft und deren Realitätsbezug zu entwickeln;

› ihr wachsendes Sinnverständnis sicher mit anderen **teilen**, ihre eigenen Wahrnehmungen und Standpunkte testen, Einfluss auf ihre Mitmenschen nehmen und sich selbst besser kennenlernen.⁷

All dies geschieht, wenn sich junge Menschen mit Kunst auseinandersetzen. Es geschieht in einem unbeschwertem Umfeld, das jene, die von Erwachsenen oft nicht beachtet werden, stärkt und ihnen eine Stimme gibt. Dies ist ein Grund, weshalb junge Menschen oft mit so viel Herzblut und Überzeugung kreativ tätig sind. In einem Alter, in dem sie hauptsächlich *unterrichtet werden*, erlaubt ihnen die Kunst eigenständiges Lernen. Sie gibt ihnen etwas Macht in einer einschüchternden Welt.

Deshalb können DEZA-Programme, die die Beschäftigung junger Menschen mit Kunst fördern, so wichtig sein. ¡Libros para Niños! ist eine kleine NGO in Nicaragua, die das Lesen als kreativen Akt versteht und fördern will. Durch Leseaktionen, Pop-up-Veranstaltungen, Wanderbibliotheken und andere innovative Mittel bietet die Organisation Kindern in den ärmsten Quartieren Zugang zu fantasievoller Literatur und die Instrumente, um deren Schätze zu erforschen. Das Ausmass des Projekts ist beeindruckend: Im Jahr 2015 arbeitete ¡Libros para Niños! an 42 Standorten mit 44 000 Kindern und verlieh Zehntausende von Büchern.

Dabei geht es um viel mehr als Alphabetisierung: Es geht darum, Kindern in einem gefährlichen Lebensumfeld dabei zu helfen, sich in Sicherheit und Geborgenheit zu entspannen, zu träumen und ihre Gefühle zu erforschen. Kinder in Nicaragua sind die vergessenen Zeugen einer von politischer Gewalt geprägten Epoche, die täglich Tote und Verletzte fordert. Viele leben heute in Rest-Familien, mit Vätern und Brüdern im Exil. Mit Unterstützung der DEZA schuf ¡Libros para Niños! ein Programm von therapeutischen Lesefestivals in 18 Quartieren, die seit 2018 am stärksten von sozialer Gewalt betroffen sind. Sie geben Kindern aller Altersgruppen den nötigen Raum, um in aller Stille traumatische Erfahrungen zu verarbeiten und eigene Ideen für alternative Lebensentwürfe zu entwickeln.

Was Sie tun, ist sehr wertvoll. Kinder brauchen diese Räume, wo sie abgelenkt werden und die Traurigkeit vergessen können. Ich weiss, dass meine Tochter weiterkommen wird, und ihr Lächeln ist meine grösste Freude.

Das Projekt in Nicaragua ist ungewöhnlich, weil viele der Begünstigten so jung sind. Die DEZA finanziert häufiger Projekte für Jugendliche und junge Erwachsene. In Bolivien zum Beispiel hat sie Projekte in den Bereichen Film, Theater und bildende Kunst über Sexualität, Menschenhandel, indigene Rechte und Umweltschutz unterstützt. Diese Programme finden ein reges Echo, weil sie jungen Menschen die Möglichkeit bieten, ihre Kreativität an einem Ort auszuleben, an dem sie ernst genommen werden. Gleichzeitig sind es Orte, wo gefragte Fähigkeiten – von Teamarbeit und Planung bis hin zu Produktion und Marketing – informell, aber intensiv erlernt und eingeübt werden. Vor dem Hintergrund einer sich rasch wandelnden Arbeitswelt ist es für junge Menschen besonders wichtig, flexible, kreative Fähigkeiten zu entwickeln, die sie in der Welt von morgen benötigen.

Die soziale, bildungspolitische und wirtschaftliche Bedeutung der Kultur ist in den letzten Jahrzehnten enorm gewachsen. Kunst und Kultur bieten jungen Menschen in Entwicklungsländern Chancen, um an diesem Wachstum und dem daraus resultierenden Nutzen teilzuhaben. Sie sind lebenswichtige Ressourcen auf ihrem eigenen Weg zum Erwachsenenleben und helfen ihnen herauszufinden, wer sie sind und wer sie sein wollen. Wenn sie Geschichten von anderen Menschen lesen und selber Geschichten erfinden, entdecken sie ihre eigenen Fähigkeiten und Wünsche. Die DEZA unterstützt Jugendkunstprojekte, sorgt für Räume, in denen Kinder Kinder sein können, und hilft Jugendlichen und jungen Erwachsenen, mit den kreativen Ressourcen, die ihnen zur Verfügung stehen, zum Leben ihrer Gemeinschaften beizutragen. Dies ist eine lebenswichtige – und allzu seltene – Investition in die Zukunft junger Menschen.

GEMEINWESENENTWICKLUNG UND URBANISIERUNG



«Das Meer gehört uns», Projekt in Az-Zawayda/Gazastreifen.
Foto: Ziad Dahlan, AMQF/DEZA

Nachhaltige Entwicklung hängt zunehmend von der erfolgreichen Steuerung des städtischen Wachstums ab, insbesondere in Ländern mit tiefen bis mittleren Einkommen, in denen bis 2050 mit der schnellsten Urbanisierung gerechnet wird.

United Nations, 2019⁸

Die Zukunft der Menschheit ist urban. Im Jahr 1950 lebten 30 Prozent der Weltbevölkerung in Städten; 2018 waren es 55 Prozent und bis 2050 werden es voraussichtlich 68 Prozent sein. Die Geschichte zeigt, dass dies im Grossen und Ganzen eine positive Entwicklung ist: Städte tragen in der Regel zu mehr Wohlstand und einem höheren Lebensstandard bei. Im Vergleich zu

Menschen in ländlichen Gebieten haben Stadtbewohnerinnen und -bewohner tendenziell besseren Zugang zu Bildung, Arbeit, Wohnraum und Dienstleistungen, wobei auch sie mit grossen Ungleichheiten konfrontiert sind. Fast eine Milliarde von ihnen leben unter Slumbedingungen, vor allem in Teilen Asiens und Afrikas, obwohl diese Unsicherheit in den letzten 15 Jahren verringert werden konnte.

Am schnellsten schreitet die Urbanisierung im Globalen Süden voran, wo 27 der 33 Megacities der Welt liegen. Diese Metropolen mit über 10 Millionen Einwohnern sind eindrücklich, aber untypisch. Nahezu die Hälfte der Stadtbewohnerinnen und -bewohner (26,5 % der Weltbevölkerung) leben in Städten mit weniger als 500 000 Einwohnern.⁹ Diese sind mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert wie die europäischen Städte während der industriellen Revolution: Sie müssen sanitäre Grundversorgung, Strom und Verkehrssysteme bereitstellen, die es einer grossen Zahl von Menschen erlauben, auf relativ engem Raum zusammenzuleben. Gleichzeitig schaffen sie das soziale, politische und administrative Gefüge, das eine gute Zusammenarbeit und ein gutes Miteinander ermöglicht.

Die Theorie der Gemeinwesenentwicklung (Community Development) war ein zentrales Instrument in der Ära des Wiederaufbaus und der Entkolonialisierung nach dem Zweiten Weltkrieg. 1953, ein Jahr nachdem die Indische Kongresspartei sie zu einem Bestandteil der offiziellen Politik gemacht hatte, definierte die UNO Gemeinwesenentwicklung als:

eine Bewegung zur Förderung besserer Lebensbedingungen für die gesamte Gemeinschaft mit aktiver Beteiligung und wenn möglich auf Initiative der Gemeinschaft.¹⁰

In den folgenden Jahrzehnten wurde Gemeinwesenentwicklung sehr unterschiedlich beurteilt, vor allem als deren Missbrauchs- und Manipulationsanfälligkeit erkennbar wurde. Sie ist jedoch nach wie vor ein mächtiges (wenn auch nicht immer explizit genanntes) Instrument. Im Idealfall nutzt sie vorhandenes Fachwissen, um Erfahrungslernen, Organisationsfähigkeit und Sozialkapital zu fördern und die Menschen dadurch zu ermächtigen, die Kontrolle über ihre eigene Situation zu erlangen. Eine Stärke der Gemeinwesenentwicklung ist ihre Vielseitigkeit: Sie lässt sich in der Landwirtschaft ebenso einsetzen wie in der Gesundheitsförderung, der lokalen Wirtschaft und der Kultur. Die Kunst- und Kulturprogramme der DEZA unterstützen die Gemeinwesenentwicklung üblicherweise, um soziale Ziele zu erreichen und zum Beispiel den Herausforderungen der Urbanisierung zu begegnen.

Im Besetzten Palästinensischen Gebiet (Westjordanland, Gaza und Ostjerusalem) unterstützte die DEZA ein kunstbasiertes Programm, das die lokale Bevölkerung motivierte, einige der Probleme in ihrem Lebensumfeld anzugehen. In Partnerschaft mit der [A.M. Qattan Foundation](#) hat die DEZA seit 2016 30 Projekte in 15 palästinensischen Gemeinden unterstützt. Unabhängig davon, ob der Anstoss von einem künstlerischen Auftrag oder einer Gemeindeorganisation ausgeht: Es geht stets darum, Lösungen für konkrete Probleme wie zum Beispiel unzureichende Wohn- und sanitäre Verhältnisse oder Quartieraufwertungen zu finden.

In Qatanna, einer Ortschaft mit 7500 Einwohnern im Westjordanland, arbeiteten zwei Künstler mit jungen Menschen zusammen, um zu ermitteln, wo der Schuh drückt, und die Anliegen dem Gemeinderat zu unterbreiten. Während die Behörden sich damit befassten, organisierten sie Reparatur- und Instandsetzungsarbeiten, strichen Wände, pflanzten Blumen und stellten

8 ENTWICKLUNG UND KREATIVWIRTSCHAFT

Bänke auf. Mit Material, das lokale Geschäfte spendeten, wurden politische Graffiti auf einer grossen Moschee mit dekorativen Motiven übermalt. Die Gemeinde sanierte das alte Stadtzentrum, das als illegale Kehrrechtdeponie verwendet worden war, und führte eine reguläre Kehrrechtabfuhr ein. Insgesamt beteiligten sich rund 300 Einwohnerinnen und Einwohner an den Arbeiten, und die Jugendlichen gründeten in der Folge zwei Organisationen, die weitere Verbesserungen im sozialen und urbanen Bereich bezwecken.

Im Jahr 2019 initiierte eine Gruppe von Kunstschaffenden eine Umweltkampagne in der Stadt Az-Zawayda in Gaza, um die Bevölkerung zu ermuntern, Verantwortung für den nahen Strand zu übernehmen. Im Rahmen des Projekts «The Sea is Ours» arbeiteten sie mit Einwohnerinnen und Einwohnern zusammen, um das Gebiet zu säubern und eine Bühne mit Bestuhlung sowie überschattete Plätze zu bauen, die ganz aus Recyclingmaterialien gefertigt sind. Sie machten den Strand sicher und attraktiv für Familien und boten ein Programm mit Theater, Comedy, Konzerten und Lesungen sowie Spiele für Kinder an. Die Gemeinde hat ihr grösstes Naturgut zurückerobert, und der gesäuberte Strand zieht Besucherinnen und Besucher aus ganz Gaza an.

Kunstschaffende aus der Stadt Tulkarm arbeiteten mit Menschen im nahe gelegenen Deir al-Ghusun zusammen, um alte, vom Abriss bedrohte Gebäude zu erhalten. Eine traditionelle Ölmühle wurde restauriert und dient heute als Besucherattraktion. Für andere Gebäude wurden soziale und kulturelle Nutzungen gefunden. Die Aufwertung des lokalen Erbes hat das Interesse an der traditionellen Landwirtschaft und der natürlichen Umwelt wiederbelebt. Sechs heruntergekommene Gebäude in einer

abgelegenen Gegend wurden in ein Museum für wildlebende Tiere umgewandelt. Die Umgebung wurde gesäubert, renaturiert und mit Informationsschildern, Bänken und Kunstwerken ausgestattet.

Der primäre Nutzen dieser Projekte sind aufgewertete öffentliche Räume und Einrichtungen, aber die Entwicklungswirkung ist ebenso wichtig. Die Projekte räumten den Frauen eine zentrale Stellung ein, wodurch patriarchalische gesellschaftliche Traditionen in Frage gestellt wurden. Sie haben zur Gründung neuer NGO geführt, die Partnerschaften mit weit entlegenen Gemeinden eingingen. Sie haben den Menschen Vertrauen in ihr Recht und ihre Fähigkeit zur Mitgestaltung ihres Lebensumfelds gegeben. Wie eine Person sagte: «*Wenn wir etwas gemeinsam tun, fühlen wir uns als lebendige Menschen*».

Die Geschwindigkeit und das Ausmass der Urbanisierung können bedrohlich erscheinen, fast wie eine Naturgewalt, die massive Bedürfnisse erzeugt. Kulturelle Projekte wie jene, die die DEZA in Palästina unterstützt, zeigen, dass Städte auch über ein enormes Potenzial verfügen, insbesondere dank der Kreativität ihrer Bevölkerung. Kunst kann ein wirkungsvolles Mittel der Gemeinwesenentwicklung sein, das die Talente und das Engagement der Menschen zum Wohle einer gemeinsamen Zukunft nutzbar macht.

Der in den 1990er-Jahren geprägte Begriff «Kreativwirtschaft» umfasst die Wirtschaftssektoren, in denen Kreativität die wichtigste Ressource ist: Werbung, Architektur, Kunst, Handwerk, Design, Mode, Film, Musik, Performance, Verlagswesen, Radio und Fernsehen, Software, Spielwaren und Videogames. Allerdings sind

solche Listen nicht unproblematisch. Es fragt sich zum Beispiel, was eine handwerkliche Branche wie das Kunstgewerbe und die Filmindustrie miteinander verbindet? Und ob ein Zusammenhang zwischen den Werten von Schriftstellern und Werbetexterinnen bzw. Werbetextern besteht? Der alternative Begriff «Kulturindustrie» ist für Aussenstehende nicht weniger verwirrend und wirft die Frage auf, wo der Unterschied liegt.

Projekt für die Schaffung einer halbindustriellen Stoff- und Kleiderabteilung in Koudougou, unterstützt vom Fonds de Développement Culturel et Touristique in Burkina Faso, einem DEZA-Partner für die Förderung des Kultursektors im Land. Projektdurchführung durch Grand Surface Distribution. Foto: Fonds de Développement Culturel et Touristique, Burkina Faso



Zudem ist dieser Sektor einem raschen Wandel unterworfen. Die wirtschaftsübliche Unterscheidung zwischen Gütern und Dienstleistungen wird hinfällig, wenn Nachrichten oder Musik nicht als physische Produkte, sondern über Abonnemente verkauft werden. Künstliche Intelligenz definiert etablierte Konzepte der Autorschaft neu und schwächt die Stellung der Kunstschaffenden in einem von Grosskonzernen dominierten Markt weiter. Kein Wunder also, dass die Politik in diesem Bereich vorsichtig agiert.

Auch wenn das Wesen der Kreativwirtschaft nicht vollständig fassbar ist, so besteht kein Zweifel an ihrem wirtschaftlichen Wert und ihrer disruptiven Kraft. Im Jahr 2002 belief sich der globale Markt für kreative Güter auf 208 Milliarden US-Dollar. Bis 2015 war er trotz der Finanzkrise von 2008 auf 509 Milliarden US-Dollar angewachsen.¹¹ In Europa wuchs die Kreativwirtschaft mit durchschnittlich 5,5 Prozent jährlich doppelt so schnell wie die Gesamtwirtschaft. In China hat sie sich im gleichen Zeitraum verfünffacht. Der Sektor wächst in den Entwicklungsländern sehr schnell, vielleicht wider Erwarten. Die Schweiz ist weltweit der sechstgrösste Exporteur von kreativen Gütern, entsprechend spielt Kreativität eine wichtige Rolle in ihrer internationalen Entwicklungspolitik. Obwohl bisher reiche und sich modernisierende Volkswirtschaften das Feld dominieren, gibt es zwingende Gründe, warum es sich kein Entwicklungsland leisten kann, seine Kreativ- und Kulturwirtschaft zu vernachlässigen.

Um die negativen Gründe vorwegzunehmen: Die Entwicklungsländer sind der globalen Macht der Kreativwirtschaft weitgehend schutzlos ausgesetzt. Grundsätzlich sind die meisten ärmeren Länder Nettoimporteure von Kreativprodukten und -dienstleistungen. Da diese Branchen sowohl einen kommerziellen als auch einen kulturellen Wert haben, passen sich die Importlän-

der in mehrfacher Hinsicht anderen Normen an. Kultur kann einen immensen Soft-Power-Einfluss ausüben, und zwar umso mehr, wenn sie ohne Einschränkungen gekauft wird. Der normative Einfluss des Fernsehens kann die Fantasie und die Wünsche einer Generation prägen.

Die Entwicklungsländer sind auch anderweitig betroffen. «Fast Fashion» basiert auf der Ausbeutung billiger Arbeitskräfte, einem nicht nachhaltigen Ressourceneinsatz und einer Abfallproduktion. Spass daran hat man in Genf oder Berlin, die Last tragen Dhaka und Hanoi. Das geistige Eigentum von Kunstschaffenden ist in schwachen oder korrupten Staaten schwerer zu schützen, was zu weit verbreiteter Piraterie bei digitalen Inhalten wie Musik und Filmen führt. Der neueste Bereich, in dem eine solche ungleiche Machtverteilung besteht, ist die künstliche Intelligenz, deren Algorithmen zur Aufrechterhaltung der Vorurteile der Programmierer in den reichen Ländern beitragen, auf Kosten anderer Sichtweisen, Orte und Werte. Tatsächlich laufen Entwicklungsländer, die keine Kreativwirtschaft aufbauen, Gefahr, in einer dauerhaft untergeordneten Position zu landen.

Glücklicherweise ist Kreativität jedoch eine universell verteilte Ressource. Eine karibische Insel kann zu einer globalen Kraft in der Musik werden, wie Jamaika mit dem Reggae. Kulturelle Eigenarten können für Künstlerinnen und Künstler überall von Nutzen sein: Authentizität ist eine mächtige Ressource in der globalisierten Welt. In Nepal hat die DEZA über das «Janakpur Women's Development Centre» die kunstgewerbliche Ausbildung einer neuen Generation junger Frauen der Mathili unterstützt, die neue zeitgenössische Produktdesigns entwickeln. Von den 19 Frauen, die eine Ausbildung erhielten, sind heute 10 im Zentrum beschäftigt und verdienen zwischen 8000 und 10 000 Nepalesische Rupien pro Monat. Solche Initiativen sind klein, aber sie stärken die beteiligten Personen

und die lokale Kreativwirtschaft. Das Wachstum des E-Commerce ist in den Entwicklungsländern zwar noch bescheiden, aber es erlaubt Kunstschaffenden weltweit, neue Absatzkanäle zu erschliessen, insbesondere unter den westlichen Konsumentinnen und Konsumenten, die Alternativen zu den aktuell dominierenden Unternehmen in der Kreativindustrie suchen.

Die Regierungen im Globalen Süden erkennen dieses Potenzial zunehmend. In Ruanda wurden im Rahmen eines von der DEZA mitfinanzierten Projekts zur Erfassung der Kreativwirtschaft 10 311 Kunstschaffende und Kunstorganisationen identifiziert. Die meisten sind jung und freiberuflich tätig, wobei die darstellende Kunst das stärkste Segment bildet. Ohne Schulung und Unterstützung ist es für sie schwierig, stabile Karrieren aufzubauen. Daher empfiehlt das Projekt weitreichende Veränderungen in der Herangehensweise des Landes in den Bereichen Kulturpolitik, Management und Ausbildung, mit dem Ziel, die Lebenschancen junger kreativer Menschen und der Gemeinschaften, in denen sie leben, zu verbessern.

Im Jahr 2019 verabschiedete Burkina Faso eine nationale Strategie zur Förderung «dynamischer und wettbewerbsfähiger Kreativbranchen, die Wohlstand und Arbeitsplätze schaffen und die burkinische Kultur fördern». Dies soll durch gute Regierungsführung, die Stärkung der Produktionskapazität von Kulturunternehmenden, ein verbessertes Marketing und einen besseren Zugang zu Kapital erreicht werden. Die Schweiz ist seit mehr als zehn Jahren ein wichtiger Partner in diesem Bereich, mit Fokus auf dem Kapazitätsaufbau und der kreativen Produktion in Theater und Film. In der letzten Phase wurden 1823 Künstlerinnen und Künstler geschult und 125 neue Werke produziert, die zusammen ein Publikum von sechs Millionen Menschen erreichten, viele davon in ländlichen Gebieten. Über ihre lokalen Partner unterstützt die DEZA Kunst-

schaffende bei der Entwicklung von unternehmerischen Fähigkeiten, der Erschliessung von Märkten, dem Aufbau von Netzwerken und der gesamten immateriellen Infrastruktur, welche die Weiterentwicklung der Kreativwirtschaft in den reicheren Ländern unterstützt. Ihre Unterstützung ist von entscheidender Bedeutung, da sie langfristig und strategisch angelegt ist und auf fundiertem Fachwissen beruht.

Kulturelle Akteure in diesen beiden afrikanischen Ländern räumen dem Schutz des kulturellen Erbes und der kulturellen Eigenart Vorrang ein, was das Bewusstsein um die eigene Verwundbarkeit angesichts internationaler Kulturströme widerspiegelt. Ihr Verständnis der Arbeit und des Wertes der Kreativwirtschaft ist weit gefasst, wobei sich deren Ziel nicht auf die Schaffung von Arbeitsplätzen und Wohlstand beschränkt, sondern auch Bildung, sozialen Zusammenhalt, gute Regierungsführung und die Entwicklung des Gemeinwesens umfasst. Es ist ein ausgereiftes Verständnis der Kreativwirtschaft, das ihrem wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Wert im Entwicklungsprozess Rechnung trägt.



Theateraufführung in einer Schule als Teil einer Kampagne zur Stärkung von Mädchen. Foto: Nationalmuseum von Tansania

Kultur ist ein wesentlicher Bestandteil der Bildung. Durch kulturelle Ausdrucksformen und Prozesse lernen junge Menschen sich selbst, die Welt und die Werte ihrer Gemeinschaft kennen. Kultur prägt unsere Identität und unsere Welt-sicht, obwohl – oder weil – sie oft unbewusst und unreflektiert bleibt; Kunst dagegen will wahrgenommen werden und wirft oft Fragen auf, auch über kulturelle Werte und Identität. Kunst will kommunizieren und beeinflussen. Da sie kritisch ist und Gefühle und Gedanken tan-

giert, kann sie ein wirkungsvolles Medium für persönliches Lernen und persönliche Entwicklung sein.

Kunst wird als Bildungsressource in so unterschiedlichen Bereichen wie Landwirtschaft, Frauenrechte und Gesundheit breit genutzt. Soziale Ausdrucksformen wie Theater und Musik können Fragen aufwerfen und einen Raum schaffen, um Antworten zu diskutieren. Die Massenmedien können diese Kunstformen Mil-

lionen Menschen näherbringen und zu einem willkommenen Bestandteil des Alltagslebens machen. Die längste laufende Hörspielserie der Welt, *The Archers* der BBC, wurde 1951 lanciert, um moderne landwirtschaftliche Methoden bekannt zu machen. Sie rief viele Nachahmer auf den Plan, die ihre eigenen pädagogischen Ziele verfolgten. In Afghanistan strahlt die BBC seit 1993 die Sendung *New Home, New Life* aus, unter anderem mit finanzieller Unterstützung der Schweiz. Das Seriedrama ist wegen seiner Geschichten populär; die aufgegriffenen Themen haben aber auch dazu beigetragen, Verletzungen durch Landminen zu verringern.¹²

In Subsahara-Afrika hat die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) durch die Abstimmung ihrer kulturellen und entwicklungspolitischen Ziele ähnlich positive Ergebnisse erzielt. Im Jahr 2018 finanzierte die DEZA fünf tansanische Kunstprojekte zum Thema Teenagerschwangerschaften: Diese können sich negativ auf die Gesundheit der werdenden Mütter auswirken und frühzeitige Bildungsabbrüche und soziale Stigmatisierung zur Folge haben. Die Projekte arbeiteten mit Musik, bildender Kunst, Theater, Marionetten, Comics und Hörspielen. Die niederschweligen Angebote und populären Formate motivierten junge Menschen, sich künstlerisch zu betätigen und ihre Werke über [Lokalradio](#), Fernsehen und Web-Plattformen wie [YouTube](#) zu verbreiten. Sie erstellten innovative und unterhaltsame Social-Media-Videos, die sie über WhatsApp und Instagram austauschten. Die kombinierte Reichweite dieser kreativen Produktion wird auf 3 bis 5 Millionen Personen geschätzt.

Dies trug wesentlich zur Sensibilisierung bei, aber der Lernprozess, der einen Wandel der Einstellungen und Verhaltensweisen herbeiführen kann, wird durch die Diskussion der Kunstwerke durch die jungen Menschen in Schulen und Gemeinschaftsräumen in Gang gesetzt. Durch die

Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsministerium und anderen staatlichen Akteuren sowie durch Seminare, die Behördenmitglieder und Kunstschaffende zusammenbrachten, baute die DEZA Unterstützung für kreative Ansätze in der Gesundheitserziehung auf. Die Wirkung ist nicht immer so deutlich erkennbar wie bei *New Home, New Life*, aber die Kunst ermöglichte es den jungen Frauen, über sensible Themen zu sprechen, und half ihnen, Verständnis zu entwickeln und Kontrolle über ihr Leben zu erlangen.

Im südlichen Afrika hat die Bekämpfung von HIV nach wie vor hohe Priorität: Die Infektionsrate ist bei älteren Personen zwar rückläufig, in der Altersgruppe der 9- bis 15-Jährigen jedoch weiter im Steigen begriffen. Bildung ist entscheidend, um die Ausbreitung der Krankheit zu verhindern, und die DEZA setzt Kunst zur Unterstützung ihrer Arbeit im Gesundheitswesen ein. «Drama for Life» hiess ein dreijähriges Kooperationsprojekt zwischen der University of the Witwatersrand und Kunstschaffenden, das die Bevölkerung durch partizipatives Theater für HIV/Aids und LGBTI-Anliegen sensibilisierte. Das Programm umfasste Theateraufführungen, Workshops, Hörspiele und Social-Media-Kunst und erreichte Menschen in Südafrika, Botswana, Simbabwe, Namibia, Lesotho und Mosambik.

Daran schloss sich das Projekt «Safeguarding Young People» an, das jungen Menschen Zugang zu altersgerechter Sexualerziehung und Gesundheitsvorsorge durch Kunst bot und darauf abzielte, die relevanten kulturellen und rechtlichen Rahmenbedingungen zu beeinflussen. Es schulte 5000 junge Führungskräfte in den Bereichen sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte sowie Jugendentwicklung und schuf eine [Web-Ressource](#) zur Unterstützung ihrer Arbeit mit länderspezifischen Anleitungen in mehreren Sprachen. Bei beiden Programmen erwies sich das Theater als äusserst wichtig für die Sexualerziehung in Gemeinschaften, in denen

10 SCHWEIZER UNTERSTÜTZUNG SCHAFFT MEHRWERT FÜR KUNST UND KULTUR

konventionelle Ansätze aufgrund der konservativen Werthaltungen nicht in Frage kommen. Eine für die DEZA in der Region tätige Person erklärt es so:

Kunst und Kultur sind zentral. Sie sind elementar für das Funktionieren einer Gesellschaft in Afrika, besonders wenn man ins südliche Afrika kommt. Kunst spricht Themen an, die viele Menschen nicht verbalisieren können.

Die Erfahrung der DEZA zeigt, dass Kunst in der Gesundheitserziehung sehr wertvoll sein kann. Aber ihr Potenzial reicht weit darüber hinaus. Gesundheit, einst allein als das Fehlen von Krankheit und Gebrechen definiert, wird heute positiv verstanden: als körperliches und geistiges Wohlbefinden, welches bestimmt wird durch «soziale Determinanten» von Gesundheit, wie sie die WHO bezeichnet.¹³ Die Bedeutung der Kultur für die psychische Gesundheit und das Wohlbefinden der Menschen wird von der Politik zunehmend anerkannt und durch eine steigende Zahl von Forschungsarbeiten belegt.¹⁴ Viele entwickelte Länder finanzieren heute partizipative Kunst als gesundheitsfördernde Massnahme.¹⁵ Es darf deshalb davon ausgegangen werden, dass weitere kulturelle Entwicklungsprogramme der DEZA – vom Jugendtheater in Bolivien bis zur traditionellen Kultur in Kirgistan – einen realen gesundheitlichen Nutzen für die Tausenden von Teilnehmenden bringen, auch wenn dieser nicht dokumentiert ist. Dieser Nutzen mag im Vergleich zu den ursprünglichen Projektzielen zweitrangig sein, er stellt aber trotzdem einen wertvollen Beitrag zu den Entwicklungszielen dar.

Es gibt zahlreiche Belege für den gesundheitlichen Nutzen der Kunst. [...] Die Kunst eröffnet Perspektiven bei der Bewältigung schwieriger oder komplexer Probleme, für die es derzeit keine adäquaten Lösungen gibt.

Health Evidence Network synthesis report 67,
Weltgesundheitsorganisation, 2019¹⁶

Entwicklung erfordert gleichzeitiges Handeln an mehreren Fronten, wobei die kulturelle Komplexität verschiedener Gemeinschaften berücksichtigt und sichergestellt werden muss, damit sich die Massnahmen gegenseitig ergänzen. Die Erfahrung der DEZA in den Bereichen Kunst und Gesundheit zeigt, dass mit einem Programm gleichzeitig gesundheitliche Ergebnisse erzielt, junge Künstlerinnen und Künstler unterstützt, kreative Unternehmen aufgebaut, der soziale Umgang verbessert und junge Menschen gestärkt werden können. Kulturprojekte entfalten ihre stärkste Wirkung durch Würdigung der Vielfalt dieser Ergebnisse.

Die soziale, wirtschaftliche und politische Bedeutung der Kultur ist in den letzten Jahrzehnten enorm gewachsen. Die Tatsache, dass allein China im Jahr 2012 451 neue Museen eröffnet hat, ist ein treffendes Indiz für diese Entwicklung.¹⁷ Kultur ist von zentraler Bedeutung in einer Welt, die sich zunehmend über Werte

definiert – und abgrenzt. Die Einstellung, dass Entwicklungsländer erst in Kultur investieren sollten, wenn ihre übrigen Bedürfnisse gedeckt sind, ist überholt und herablassend. Kultur ist eine universell verbreitete Ressource: Die ärmsten Länder verfügen über kreative Ressourcen mit globalem Potenzial. Sie können sich nur dann aus der Abhängigkeit von fremden kulturellen Machtzentren befreien, wenn sie parallel zu ihren anderen Entwicklungsprioritäten ihre kulturellen Ressourcen mobilisieren können.

«KIRINA», Tanzstück von Serge Aimé Coulibaly.
Foto: Institut Imagine – Partnerorganisation im Rahmen des
Kulturengagements der DEZA in Burkina Faso



Die Schweiz spielt eine führende Rolle im Bereich Kultur und Entwicklung. Dies ist auch die Wahrnehmung von Kunstschaffenden, dem Publikum, NGO und selbst staatlichen Akteuren in den Ländern, in denen sie mit ihren internationalen Hilfsprogrammen stark vertreten ist. Von Bolivien über Burkina Faso und Haiti bis zur Ukraine – die Unterstützung der DEZA für das lokale Kulturgesehen ist eine sichtbare und geschätzte Dimension des Schweizer Engagements. Sie wird nicht nur als Fördererin von Kunst und Kultur wahrgenommen, sondern auch als eine Akteurin mit Kompetenz und Sensibilität im Umgang mit kultureller Vielfalt.

Die Verpflichtung, ein Prozent ihres Budgets für Kulturprogramme aufzuwenden, stellt insofern eine Besonderheit dar, als sie *Kultur als einen Bestandteil von Entwicklung integriert*. Die Geberländer betrachten internationale Hilfe oft losgelöst von der kulturellen Zusammenarbeit, die sie mit Kulturdiplomatie und der Verbreitung von Soft Power verbinden.¹⁸ Das ist ein legitimes Ziel: Auch die Schweiz fördert durch Pro Helvetia das Schweizer Kunstschaffen und den grenzüberschreitenden künstlerischen Austausch. Die DEZA verfolgt einen anderen Ansatz: Sie investiert in das Kunstschaffen und in die Kultur der Partnerländer und erkennt diese als integralen Bestandteil einer nachhaltigen Entwicklung an. Anstatt selbst kulturelle Macht auszuüben, hilft die Schweiz den Partnernationen, ihre eigenen kulturellen Ressourcen zu stärken. Sie versucht damit, die Machtverhältnisse wieder ausgewogener zu gestalten.

Entwicklung folgt ihren eigenen Prinzipien, ob der Schwerpunkt nun auf Bildung, sozialem Zusammenhalt oder Regierungsführung liegt. Prozesse des Kapazitätsaufbaus und der Befähigung zur Selbstbestimmung können in den meisten Bereichen menschlichen Handelns unterstützt werden. Aber in der Kultur, die menschliche Werte transportiert, kann sich die Entwicklung mit den essentiellen Fragen des

Zusammenlebens und der Zusammenarbeit der Menschen befassen. Der Schutz der kulturellen Vielfalt ist in den Augen der Schweizer Bevölkerung eine Grundlage für den gegenseitigen Respekt und ein friedliches Zusammenleben. Laut der Schweizerischen Bundesverfassung besteht ein wesentlicher Zweck des Staates darin, die gemeinsame Wohlfahrt, die nachhaltige Entwicklung, den inneren Zusammenhalt und die kulturelle Vielfalt des Landes zu fördern.¹⁹ Dieser Respekt vor den kulturellen Besonderheiten der einzelnen Kantone prägt und bestimmt heute die Kulturförderung in der Schweiz. Ein grosser Anteil der Kulturpolitik wird auf kommunaler Ebene geleistet, unterstützt von den Kantonen. Auf diese Weise werden das Wesen und die Eigenständigkeit des kulturellen Ausdrucks in der Schweiz gefördert.

Dieses Bewusstsein und diese Sensibilität fliessen in die Strategien der internationalen Entwicklungszusammenarbeit der Schweiz ein. Das Bundesgesetz im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit bezweckte bereits 1976, durch Vermittlung von Wissen und Erfahrung die Menschen zu befähigen, ihre wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung mitzugestalten.²⁰ Entsprechend bildet die Kultur seit etlichen Jahren einen festen Bestandteil der Strategien der internationalen Zusammenarbeit der Schweiz. Die Teilhabe von Kunstschaffenden und kulturellen Akteuren wird in allen demokratischen Systemen als unerlässlich anerkannt. Ihre Arbeit ist ein Grundpfeiler der Zivilgesellschaft.

Dies liegt nicht immer auf der Hand, vor allem wenn die Realität vor Ort weit entfernt ist. Investitionen in sauberes Wasser, Ernährungssicherheit oder Friedensförderung bedürfen keiner Erklärung. Kunst kann dagegen für weniger wesentlich gehalten werden – für etwas, mit dem man sich befassen kann, wenn die existenziellen Herausforderungen gemeistert sind. Aber Entwicklung ist kein linearer Prozess, insbesondere nicht in fragilen Kontexten. Ein Beispiel dafür ist

der Kampf gegen gewalttätigen Extremismus. Ein Weg zur Verringerung der Anziehungskraft des Radikalismus besteht darin, dafür zu sorgen, dass junge Menschen Aussicht auf Arbeit, soziale Anerkennung und eine Stimme in ihrer Gemeinschaft haben. In Afrika, im Nahen Osten und in Zentralasien unterstützt die DEZA Programme im Bereich der Kreativwirtschaft, die das Leben vieler Menschen verändern und zur Diversifizierung der lokalen Wirtschaft beitragen. Sie bieten auch wichtige Alternativen für junge Menschen auf der Suche nach einem Platz im Leben.

Der bescheidene Anteil der DEZA-Mittel, der für Kultur aufgewendet wird, erzielt Ergebnisse, die sonst nicht erzielt werden könnten. Kulturelle Programme tragen dazu bei:

- › die Entwicklungswirkung in Bereichen wie soziale Inklusion, Menschenrechte, Bildung, Zivilgesellschaft, wirtschaftliche Entwicklung und demokratische Teilhabe zu unterstützen;
- › sensible gesellschaftliche oder politische Themen durch den künstlerischen Ausdruck aufzuarbeiten und Räume für Dialog und Toleranzaufbau zu schaffen;
- › das Beziehungsnetz der DEZA auf ein anderes Spektrum von zivilgesellschaftlichen Akteuren, kreativen Köpfen und weiteren Personen jenseits der an anderen Entwicklungsprogrammen Beteiligten auszuweiten;
- › neue Ideen sicher zu testen, denn künstlerisches Scheitern ist zwar enttäuschend, aber ungefährlich. Auf diese Weise können neue Partnerschaften und innovative Projekte geprüft werden;
- › durch den Einsatz unkonventioneller Mittel zur Förderung wichtiger Entwicklungsziele das Instrumentarium zu erweitern, das den DEZA-Mitarbeitenden zur Verfügung steht.

Die DEZA erzielt einen überproportionalen Mehrwert aus dem Bruchteil ihres Budgets, das in die Kultur fliesst. Diese Gelder würden keinen erkennbaren Unterschied machen, wenn sie für andere Tätigkeiten eingesetzt würden. Der Anteil des Budgets ist zu gering, um die Ergebnisse dieser Programme zu beeinflussen. Die Auswirkungen auf die Partner der Schweiz in den Entwicklungsländern wären jedoch verheerend, da sie keinen Zugang zu anderen Finanzierungsquellen haben. Derzeit werden unentbehrliche Kulturorganisationen auf verschiedene Weise unterstützt, und die Perspektiven von Tausenden von Kunstschaffenden haben sich verbessert. Der soziale Fortschritt, zu dem stets auch das kulturelle Leben gehört, wird vorangetrieben, und Schweizer Entwicklungsprojekte erhalten eine wichtige kreative Dimension. Das Image der Schweiz als vertrauenswürdige, grosszügige und – wie eine Person es ausdrückte – elegante Entwicklungspartnerin wird mit dem kulturellen Engagement gestärkt. Die in den DEZA-Programmen erprobten Modelle werden von Behörden und Unternehmen häufig übernommen: ein Beweis dafür, wie sehr diese in den Partnerländern geschätzt werden.

In Zeiten und Situationen, in denen die Freude oft zu kurz kommt, sorgen Kunst- und Kulturprojekte für Farbe, Energie und Glück. Sie erreichen Millionen von Menschen, die sonst von der Arbeit der DEZA unberührt blieben, und zeigen die immense Kreativität der Menschen überall. Für viele der Beteiligten sind sie das, was das Leben lebenswert macht – kein Mehrwert, sondern zentral für die Entwicklung insgesamt.

Endnoten

- 1 Weltweit gehen 90 Prozent der Mädchen und 92 Prozent der Jungen im Grundschulalter zur Schule: vgl. Hans Rosling, 2016. *Factfulness: Ten Reasons We're Wrong About The World - And Why Things Are Better Than You Think* London: Hodder & Stoughton, S. 70.
- 2 Sven Lindqvist, *Exterminate all the Brutes*, 1996, London.
- 3 Pierre Bourdieu, *La Distinction, Critique sociale du jugement*, 1979, Paris.
- 4 [Global Report on Internal Displacement](#), 2019, Zentrum für die Beobachtung von Binnenvertreibungen.
- 5 'African Migration to Europe', [Data Briefing Issue No. 11, November 2017](#), Global Migration Data Analysis Centre.
- 6 [Weltbevölkerungsprognosen 2019](#), UNO-Hauptabteilung Wirtschaftliche und Soziale Angelegenheiten.
- 7 Matarasso, F., 2019, *A Restless Art*, London, S. 42.
- 8 United Nations, 2019, *World Urbanization Prospects, The 2018 Revision (ST/ESA/SER.A/420)*. New York, S. xix.
- 9 United Nations, 2018, *The World's Cities in 2018—Data Booklet (ST/ESA/SER.A/417)*.
- 10 Craig, G. et al, 2011 *The Community Development Reader: History, Themes and Issues*, London p.3.
- 11 UNCTAD, 2018, *Creative Economy Outlook Trends in international trade in creative industries 2002–2015* ([Link](#)).
- 12 Andersson, N., Mitchell, S. 'Epidemiological geomatics in evaluation of mine risk education in Afghanistan' *International Journal of Health Geographics* 5.1, 2006.
- 13 [Closing the gap in a generation: health equity through action on the social determinants of health. Final Report of the Commission on Social Determinants of Health](#). Genf, Weltgesundheitsorganisation, 2008.
- 14 Z. B. British All Party Parliamentary Group Report, *Creative Health: The Arts for Health and Wellbeing*, London 2017.
- 15 Z. B. [VicHealth](#) in Australien und die neue soziale Verschreibungspolitik im Vereinigten Königreich.
- 16 Fancourt D, Finn S. *What is the evidence on the role of the arts in improving health and well-being? A scoping review*. Kopenhagen: WHO-Regionalbüro für Europa, 2019.
- 17 <https://www.economist.com/special-report/2014/01/06/mad-about-museums>
- 18 Vgl. British Council, undatiert, *Soft Power Today, Measuring the Influences and Effects*, London.
- 19 Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 18. April 1999 (Stand am 1. Januar 2020), Art. 2 Zweck.
- 20 Bundesgesetz über die internationale Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe vom 19. März 1976 (Stand am 1. Juni 2017), Art. 6 Formen, Bst. a.

Impressum

Herausgeber:

Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA

Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA

Freiburgstrasse 130, 3003 Bern

www.deza.admin.ch

Fachkontakt:

DEZA Globale Zusammenarbeit

Abteilung Wissen-Lernen-Kultur

wlk@eda.admin.ch

Titelbild:

«Symphony», Ilkhom Theater (Foto: Elyor Nemat)

Gestaltung:

Mark Manion, Communication Arts

Bestellungen:

Diese Publikation ist auch auf Französisch, Italienisch, Englisch und Spanisch erhältlich und kann unter www.deza.admin.ch/Publikationen in elektronischer Form bezogen werden.

Bern, April 2020, © EDA/DEZA